Der Enztäler
Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 6 | **Neuenbürg, Mittwoch den 8. Januar 1941** | **99. Jahrgang**

Das Ringen um Bardia

Im erfolgreichen Vormarsch tapfer zu sein, ist für einen Soldaten eine Selbstverständlichkeit. Der wahre Geist einer Truppe aber zeigt sich erst, wenn sie einem übermächtigen Gegner gegenübersteht und auf verlorenem Posten den ehrenvollen Untergang vor Augen sieht. Eine solche Stunde soldatischer Bewährung war nach der Zurücknahme der Armee Grazianis von der ägyptischen Küste auf das Grenzgebiet der Cyrenaika für die heldenmütigen Verteidiger von Bardia gekommen, die seit Wochen in einem erbitterten Kampf gegen eine weit überlegene britische Uebermacht stehen. Unter der Führung des Generals Bergonzoli haben die italienischen Truppen den Beweis dafür erbracht, daß sie zu kämpfen und zu sterben verstehen wie die besten Soldaten der Welt. Vier Wochen lang schon hält Bergonzoli mit seinen Truppen dem Ansturm der Briten von allen Seiten, zur See, auf dem Lande und aus der Luft, mit äußerster Tapferkeit stand und erfüllt damit die ihm gestellte Aufgabe, die darin besteht, den feindlichen Vormarsch so lange als möglich aufzuhalten, um dem Gros der eigenen Truppen das Beziehen einer haltbaren Verteidigungsstellung zu ermöglichen. So wird die heldenmütige Verteidigung des Hafenplatzes Bardia für immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte der italienischen Wehrmacht bilden.

Als die Engländer am 9. Dezember zum Angriff auf die Armee Graziani antraten, hatten sie alle verfügbaren Kräfte, vor allem mechanisierte Truppen aufgeboten, um hier im östlichen Mittelmeer einen für propagandistische Zwecke geeigneten Prestigeerfolg zu erzielen, der das englische Volk die katastrophale Lage im eigenen Land vergessen lassen sollte. Insgesamt verfügte der britische Oberbefehlshaber in Aegypten, General Wavell, über mindestens zehn Infanteriedivisionen mit entsprechender Artillerie, zwei Panzerdivisionen, 1500 Flugzeugen und außerdem über die englische Mittelmeerflotte, die zurzeit die Hälfte der britischen Schlachtschiffe enthält. So kamen zu den Angriffen zu Lande und aus der Luft noch die schweren Beschießungen durch die 38-cm-Schiffsgeschütze der Flotte. Der konzentrische Ansturm der britischen Streitmacht traf die Truppen Grazianis in dem Augenblick, als sie auf dem Küstenstreifen Bardia—Sidi-el-Barani zum Vormarsch auf die nächste ägyptische Küstenstadt Marsa Matruk bereitstanden. Unter schwierigsten Verhältnissen hatte Graziani die libysche Küstenstraße nach Osten hin verlängern lassen und alle Vorbereitungen für die Fortsetzung des italienischen Vormarsches getroffen. In diesem Augenblick stießen die Engländer gegen die sackartige Stellung, die die Italiener auf ägyptischem Boden erobert hatten, mit überlegenen Kräften vor. Englische Panzerdivisionen und Seestreitkräfte führten dabei in unmittelbarem Zusammenwirken Flankenbewegungen aus, die Graziani zur Zurücknahme seiner Truppen aus dem ägyptischen Küstenstreifen veranlaßten, da eine Behauptung dieser vorgeschobenen Stellung auf die Dauer angesichts der an Zahl und an Material überlegenen Gegner nicht möglich erschien. Im Hauptquartier des Generals Wawell hat über diesen Anfangserfolg ein lauter Siegesjubel geherrscht, der jedoch ganz unberechtigt war, denn die britische Offensive hat den Engländern zwar eine Reihe von Küstenorten eingebracht, einen eigentlichen operativen Gewinn hat sie jedoch nicht erzielt. Weder haben sie den Gegner zertrümmern können, noch die weitreichenden Ziele erreicht, die sie mit ihrer Offensive verfolgt hatten. Ihr Ziel war nämlich, gleich in einem Anlauf die italienischen Cyrenaika-Häfen Tobruk und Bengasi zu nehmen. Alle diese Absichten wurden aber von den italienischen Truppen, die sich ihnen unter dem General Bergonzoni bei Bardia entgegenstellten, zunichte gemacht.

Dieser libysche Hafenplatz war vor wenigen Jahren noch ein unscheinbares Wüstennest, und erst in der letzten Zeit wegen seiner strategischen Bedeutung als Endpunkt der großen Küstenstraße, die Balbo entlang der libyschen Küste von Tunis bis zur ägyptischen Grenze gebaut hat, befestigt worden. Wochenlang sind die Briten von allen Seiten gegen dieses Hindernis auf dem Wege zur Küstenstraße angestürmt und immer wieder unter schwersten Verlusten abgeschlagen worden. Der hartnäckige Widerstand der Besatzung von Bardia und ihre heldenhafte Aufopferung haben es aber Graziani ermöglicht, seine weiter westlich gelegenen Hauptverteidigungslinien weiter auszubauen und neue Verstärkungen heranzuführen. Eine Einnahme von Bardia kann den Krieg in keiner Weise beeinflussen. Zudem ist die Lage der Engländer durch die weite Entfernung von ihren ägyptischen Stützpunkten und Nachschubplätzen wesentlich ungünstiger geworden.

Wenn die Engländer nun aber glauben sollten, daß die innere Front Italiens durch die Ereignisse in Nordafrika erschüttert sei, so befinden sie sich in einem grundlegenden Irrtum. Genau das Gegenteil ist der Fall. Italien wird diesen Freiheitskrieg nur noch entschlossener und fanatischer führen, und seine allen Wechselfällen des Krieges gewachsene Führung wird alles daransetzen, um gemeinsam mit der deutschen Wehrmacht den endgültigen Sieg über die Briten zu erzwingen.

Preßburg. Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso empfing die Mitglieder der Regierung und des diplomatischen Korps zur üblichen Neujahrsaudienz. Im Namen des diplomatischen Korps übermittelte der deutsche Gesandte von Killinger dem Staatspräsidenten die besten Glückwünsche.

Kriegswichtige Ziele im Tiefflug angegriffen

Bomben auf London und Süd- und Mittel-England

Berlin, 7. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Rahmen bewaffneter Aufklärung wurden trotz ungünstiger Wetterlage kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittel-England zum Teil im Tiefflug angegriffen. Auf einem Flugplatz gelang es, eine Anzahl von Bombenflugzeugen am Boden schwer zu beschädigen. Kampfflugzeuge griffen Bahnanlagen aus niedriger Höhe mit Bomben und Bordwaffen an und erzielten in einer chemischen und einer Kugellagerfabrik mehrere gutliegende Treffer. Einzelne Flugzeuge belegten London in mehreren Anflügen mit Bomben. Hierbei wurden sieben Sperrballone brennend abgeschossen.

Fernkampfbatterien des Heeres nahmen gestern abend ein sich der französischen Küste näherndes feindliches Fahrzeug unter wirksames Feuer.

Der Feind flog auch in der vergangenen Nacht in das Reichsgebiet nicht ein.

Ein eigenes Flugzeug kehrte vom Feindflug nicht zurück.

Sämtliche Bomben verfehlten das Ziel

Berlin, 7. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Am 6. Januar versuchten britische Flugzeuge in der Nordsee ein Handelsschiff sowie ein Bewachungsschiff der deutschen Kriegsmarine mit Bomben anzugreifen. Obwohl die britischen Flieger ihre Angriffe mehrmals wiederholten, verfehlten sämtliche Bomben um hunderte von Metern das Ziel. Beide Schiffe blieben völlig unbeschädigt. Das Wachschiff setzte seinen Wachdienst fort, während das Handelsschiff wohlbehalten in seinen Heimathafen einlaufen konnte.

Lächerliches Londoner Schauermärchen

Berlin, 7. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Der britische Nachrichtendienst hat ein neues Schauermärchen in die Welt gesetzt. Er will erfahren haben, daß eine Gruppe britischer Motorradfahrer von 50 Mann an der Küste des besetzten Frankreich abgesetzt worden sei und daß diese Männer sowohl die deutschen Truppen beunruhige als die „Moral der französischen Bevölkerung aufmuntere".

Man erkennt sofort, daß diese Meldung eine britische Propagandalüge ist, denn es ist geradezu unsinnig, zu behaupten, ein paar auf Motorräder gesetzte Briten seien imstande, die deutschen Truppen zu terrorisieren oder die französische Bevölkerung im besetzten Gebiet aufzuputschen. Gerade diese ist ja froh und zufrieden, die Engländer los zu sein. Es bedarf keines Wortes, daß die ganze Meldung von Anfang bis Ende frei erfunden ist.

„Instruktionen an die Feldarmee"

Hinlenkung auf die große Aufgabe des Aufbaues Großasiens

Tokio, 8. Jan. (Eig. Funkmeldung.) (Ostasiendienst des DNB.) Kriegsminister General Tojo berichtete am Dienstag gelegentlich eines Empfanges beim Kaiser über die „Instruktionen an die Feldarmee", die mit dem Eintritt ins fünfte Kriegsjahr am Mittwoch, am Tag der großen Neujahrsparade, in Kraft treten, nachdem sie am Dienstag die ausdrückliche kaiserliche Genehmigung fanden. Der Kriegsminister erklärte, daß durch diese Instruktionen der Geist der kaiserlichen Armee auf die große Aufgabe des Aufbaues Großasiens hingelenkt werden solle, dem ein vollkommener Endsieg den Weg bereiten werde. Zur Meisterung der schwierigen zukünftigen Aufgabe müsse Wehrmacht und Volk mit soldatischem Geist erfüllt sein, dessen vornehmste Tugenden, wie General Tojo betonte, sich in Disziplin, Kameradschaft, Gottesglaube, Vaterlandsliebe, Opferbereitschaft, Angriffsgeist und Vertrauen auf den Endsieg erfüllten.

Scharfer japanischer Protest

Tokio, 7. Jan. (Eig. Funkmeldung.) (Ostasiendienst des DNB.) Außenminister Matsuoka ersuchte, wie Domei meldet, heute den britischen Botschafter Craigie, in der Angelegenheit des Bermuda-Zwischenfalles im Außenamt zu erscheinen. Bekanntlich wurden neun Japaner auf dem Wege nach Lissabon am 23. Dezember von den britischen Behörden in Bermuda rechtswidrig behandelt. Der Außenminister erhob heute gegenüber dem britischen Botschafter im Verlauf der Besprechung strengen Protest, wobei er, wie amtlich verlautet, hervorhob, daß die von den britischen Behörden ergriffenen Maßnahmen einen Mißbrauch der Kriegsrechte und einen illegalen Akt darstellten, der die Rechte von Staatsbürgern Japans, einem neutralen Lande, empfindlich verletzte.

„Mit unverminderter Energie bis zum Endsieg"

„Vergeblicher Versuch britischer Propaganda, Italien von seinem Ziele abzubringen" — Resolution des italienischen Ministerrats

Rom, 7. Jan. Am Schluß seiner heutigen, dem Staatshaushalt gewidmeten Sitzung nahm der italienische Ministerrat unter dem Vorsitz des Duce eine Entschließung durch Akklamation an, in der es heißt:

„Am Schluß seiner Januarsitzung richtet der Ministerrat voll Bewunderung an die Befehlshaber und die Mannschaften des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der faschistischen Miliz, die an verschiedenen Fronten gegen die Kräfte des britischen Imperiums und seiner Satelliten kämpfen, seinen Gruß und bekräftigt feierlich angesichts der kindischen Manöver und der absurden Drohungen, die von diesseits und jenseits des Ozeans kommen, die unerschütterliche Treue Italiens zur Achse und zum Dreimächtepakt und die nicht minder unerschütterliche Entschlossenheit, den Kampf bis zum Sieg der Italien den ihm gebührenden Platz im neuen Europa sichern und die Welt von der scheinheiligen und ausbeuterischen Unterdrückung der britischen Plutokratie befreien muß, fortzusetzen. Der Ministerrat bringt zum Schluß seine unbedingte Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die breiten Massen Italiens bei jeder Gelegenheit der Größe der Ereignisse gewachsen sein werden."

Die Resolution des italienischen Ministerrats beherrscht das Bild der römischen Abendpresse und wird als der Ausdruck des gesamten italienischen Volkes, den Befreiungskampf der Achsenmächte von der britischen Tyrannei mit unerschütterlichem Kampfeswillen bis zum Endsieg durchzuführen, stärkstens unterstrichen.

„Giornale d'Italia" betont, die Entschließung des Ministerrates habe Italiens Position in diesem entscheidenden Augenblick des Krieges unzweideutig festgelegt. Italien verfüge heute und in Zukunft über alle nötigen Mittel an Menschen und Material, um den Krieg an allen übernommenen Fronten mit unverminderter Energie fortzuführen und immer größere Kräfte des Feindes auf jenen Kriegsschauplätzen zu binden, auf die er alle seine materiellen Kräfte konzentriert hat.

Dies seien die Tatsachen, zu denen noch ein moralischer Faktor hinzukomme, nämlich der Stolz der Nation, die auch auf die weniger glückliche, aber nicht entscheidende Stunde mannhaft zu reagieren wisse. Das italienische Volk werde sich nur umso entschlossener für das Vaterland und seine Ziele in diesem Kampf der Armen gegen die Vorherrschaft des Reichen einsetzen. Vergeblich seien daher die Versuche der englischen Propaganda und ihrer Lautsprecher, Italien — das man als deprimiert darstellen wolle — seinem Verbündeten und den sich selbst gesteckten Zielen abspenstig zu machen.

England, das bereits 15 Monate im Kriege stehe, habe seine wahren Kriegsziele immer noch nicht bekanntgegeben; Italien habe dagegen, noch bevor es in den Krieg eintrat, erklärt, daß es endlich aus jener Armut herauskommen wolle, zu der es die sogenannten Demokratien durch ihre imperiale Hegemonie verurteilt zu haben glaubten. Italien kämpfe für seine nationale Freiheit und Freiheit seiner Arbeit, die ihm bisher sogar im Mittelmeer von den Demokratien verweigert wurde. Diese elementare Wahrheit habe auch der einfachste italienische Arbeiter erkannt. Zur Verwirklichung dieser Ziele muß Italien Opfer bringen, aber Italien hätte jahrzehntelang noch größere Opfer bringen müssen, wenn es dem an seinen Grenzen tobenden Kriege ferngeblieben wäre und nicht an den Ereignissen teilgenommen hätte, die das Schicksal der Völker bestimmen, oder wenn sich Italien vorzeitig aus dem Kriege zurückgezogen hätte.

Die italienische Nation sei zu stolz und zu klug, um diese Wahrheiten nicht zu erkennen und ihre elementare Bedeutung nicht zu verstehen; ihre heldenhaften Kämpfer hätten als erste den Weg des unerbittlichen Widerstandes bewiesen mit Heldentaten, die sogar der Feind anerkannt und bewundert habe. Das halbamtliche Blatt unterstreicht abschließend, daß dieser Krieg der Aufreibung der gewaltigen Kräfte des britischen Imperiums gelte, aber nur mit dem Sieg der Achse enden könne.

Die Entschließung des italienischen Ministerrats bestimmt auch das Gesicht der römischen Morgenblätter, die übereinstimmend betonen, daß die Verteidiger von Bardia durch ihren 28tägigen erbitterten Widerstand gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Gegner Englands Hoffnungen auf einen raschen Erfolg zunichte gemacht hätten.

„Messaggero" unterstreicht, daß man zwar noch nichts über den Zeitpunkt und die Art der neuen italienischen Initiative sagen könne, es sei jedoch gewiß, daß Italiens Entschlossenheit die Zukunft meistern werde.

„Popolo di Roma" würdigt die Leistung des Generals Bergonzoli, der die Grenzfeste gegenüber einer gewaltigen Uebermacht so aufopfernd verteidigt hat.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Englische Bluffs

Die britischen Machthaber wissen natürlich ganz genau, daß sie den Krieg, den sie selber vom Zaune gebrochen haben, praktisch schon längst verloren haben. Sie wissen es, geben es aber ihrem Volke gegenüber nicht zu. Weil sie die unangenehmen Folgen eines solchen Eingeständnisses fürchten. Deshalb versuchen sie, ihren Landsleuten einzureden, es werde schließlich doch mal alles gut werden. Bezeichnend ist aber, daß sie sich schon gar nicht mehr getrauen, ihre angeblichen Siegeshoffnungen mit Hinweisen auf die eigene, also die englische Stärke zu begründen, sondern in der Ankündigung der Hilfe aus den Vereinigten Staaten von Amerika ihrer politischen Weisheit letzten Schluß sehen. Amerika muß helfen — auf allen möglichen Wegen und in allen erdenklichen Formen ist dieser Hilferuf über den Ozean geschickt worden. Amerika wird helfen — mit dieser Versicherung versuchen die Kriegsverbrecher an der Themse die Stimmung des englischen Volkes, die durch den bisherigen Kriegsverlauf natürlich schwer enttäuscht worden ist, künstlich wieder aufzupeitschen.

Man kann nicht annehmen, daß die Leute, die mit derlei Mitteln Stimmungsmache treiben, selber an das glauben, was sie ihren Leuten vorsetzen. Es ist ihnen natürlich bekannt, daß die Sache mit der Hilfe aus USA nicht so einfach ist. Trotzdem reden sie davon, denn sie brauchen nun einmal einen Trost und einen Hoffnungsanker für den „Mann auf der Straße". Vielleicht denken sie auch daran, so nebenbei auch auf das deutsche Volk Eindruck zu machen, wenn sie in bombastischer Weise Hilfe aus USA ankündigen. Selbstverständlich geht auch diese britische Spekulation — wie so manch' andere in diesem Krieg — völlig daneben. Das deutsche Volk läßt sich von Leuten wie Churchill und seinen Helfershelfern nicht einschüchtern. Wir pflegen nämlich den Dingen auf den Grund zu gehen und kommen dann regelmäßig darauf, daß die Behauptungen der englischen Plutokratenhäuptlinge eben einfach leere Phrasen sind.

Das gilt auch — und gilt ganz besonders — für die Ankündigung der „Hilfe aus USA". Wenn man einem anderen Staat Kriegsmaterial liefern will, muß man nämlich zunächst selber welches haben. Man muß es also zunächst produzieren. Was gar nicht so einfach ist, wie man sich das häufig vorstellt. Wir in Deutschland wissen das ganz genau aus eigener Erfahrung. Man kann nicht mir nichts dir nichts anfangen, Kanonen, Maschinengewehre, Munition usw. usw herzustellen, sondern es bedarf dazu vieler Vorbereitungen von langer Hand. Da müssen auf der einen Seite erst die Modelle entwickelt und auf der anderen die Werkzeugmaschinen gebaut werden, um die Serienfabrikation der eigentlichen Kriegswaffen aufzunehmen. Zur Entwicklung der Modelle gehört nicht nur ihre zeichnerische Konstruktion, sondern auch die praktische Ausprobung von ausgeführten Einzelmodellen, wobei nach Möglichkeit alle die vielen Umstände zu berücksichtigen sind, die der Krieg eben mit sich bringt. (Und auch dann noch wird immer wieder die Erfahrung gemacht, daß im Krieg Situationen entstehen, an die früher niemand gedacht hat.) Ferner: die Rüstung umfaßt heute tatsächlich alle Zweige der naturwissenschaftlichen und technischen Theorie und Praxis: Chemie, Maschinenbau, Herstellung von Spezialmetallen sind Voraussetzungen der eigentlichen Kriegsindustrie und mit ihr aufs innigste verwoben. Auf der anderen Seite strahlt die moderne Aufrüstung in das Sozialgefüge und in die Finanzpolitik aus. Alle diese Dinge müssen nun aufeinander abgestimmt werden. Und hier geschieht dasselbe wie im Krieg: immer wieder ergeben sich unvorhergesehene Situationen. So entstehen die berühmten „Engpässe", wo plötzlich der eigentlichen Kriegsproduktion Hemmungen auferlegt sind, weil in einem Vor- oder Nebenstadium die Leistungsfähigkeit mit den Ansprüchen nicht Schritt hält. Und daraus entwickelt sich wieder der Drang nach einheitlicher Planung und Lenkung — im schärfsten Gegensatz zu dem liberal-kapitalistischen System, wo jeder Betriebsführer „Herr im Haus" bleiben will.

Nun verstehen wir erst, warum in den USA die Aufrüstung begleitet ist von sehr heftigen Auseinandersetzungen des Kapitals mit dem Präsidenten auf der einen, mit der Arbeiterschaft auf der anderen Seite. Wenn der Führer einer englischen Wirtschaftsmission, der in London recht angesehene Lanton, jetzt eben nach seiner Rückkehr aus USA sagt, daß die amerikanische Hilfe England in diesem Frühjahr „nicht in nennenswertem Umfang zur Verfügung stehen", sondern erst im Laufe des Sommers beginnen kann, so ist dieses Zeugnis im allgemeinen glaubwürdig, aber vielleicht noch etwas zu optimistisch. In dasselbe Kapitel gehört es, wenn der „News Chronicle" schreibt: „Eine große Industrienation auf die Pflichten des Krieges umzustellen, ist eine gigantische Aufgabe. Nur jener Ansporn, der aus dem Gefühl für eine nahende Gefahr kommt, und die Kontrolle und Planwirtschaft kann die wunderbare Zusammenarbeit ermöglichen, die ein totaler Krieg erfordert."

Engländer und Amerikaner haben von ihren kriegswirtschaftlichen Bemühungen jahrelang geschwätzt. Die Wahrheit ist, daß die furchtbaren Krisen, die die USA durch die Fehlspekulationen im Weltkrieg erlebt haben, die privatwirtschaftliche Unternehmungslust zur Erweiterung und Modernisierung der Betriebe unterband und daß sich die amerikanische Rüstungsindustrie erst nach dem Mai 1940 auf die Großerzeugung umzustellen begann. Nun muß man aber bedenken, daß die Vereinigten Staaten ja nicht gesonnen sind, alles was sie an Kriegsmaterial produzieren, einfach nach England zu schicken. Sie wollen — wie das von maßgebender Stelle schon so und so oft erklärt wurde — sich doch selber eine gewaltige Rüstung zulegen, können also erst dann, wenn dieses Ziel erreicht wäre, nennenswerte Mengen an England liefern — von den Transportschwierigkeiten gar nicht zu reden. Man sieht, die Dinge liegen tatsächlich nicht so einfach, wie es die Churchill und Genossen hinstellen, um das eigene Volk zu täuschen und vielleicht auch um uns zu bluffen. Ob sie auf die Engländer damit Eindruck machen, wissen wir nicht, ist uns auch gleichgültig — daß sie aber mit ihren Mätzchen uns nicht imponieren, steht fest.

Wenn wir doch einmal dabei sind, einen britischen Bluff festzunageln, können wir gleich noch einen weiteren anprangern: der Bluff mit dem Schiffsbau. Da versichert das amtliche englische Nachrichtenbüro, daß die Werften in den englischen Dominien (also die Werften der Gliedstaaten des britischen Empires) „helfen, die deutsche U-Boot-Drohung abzumehren, indem sie neue Tonnage herstellen". Daraus geht zunächst einmal hervor, daß das große Schiffahrtsland England mit allen seinen vielen Werften nicht imstande ist, die Schiffsverluste auch nur annähernd auszugleichen, zumal ja die Schiffswerften vielfach mit der Reparatur von beschädigten Kriegsschiffen überlastet sind. Außerdem aber ist die oben genannte Meldung ein dreister Schwindel insofern, als die englischen Dominien vorläufig gar nicht imstande sind, den englischen Schiffsmangel durch Neubauten zu beheben. Denn die Dominien deckten ihren Bedarf vor dem Kriege stets in England; sie selbst sind nur auf den Bau kleiner Schiffe eingerichtet. Der Schiffsneubau sämtlicher englischer Dominien zusammen hat bisher im jährlichen Durchschnitt oft noch nicht einmal 10 000 Tonnen erreicht. Aber hat nicht Reuter selbst mitgeteilt, daß in Canada 18 große Handelsschiffe für England gebaut werden? Das ist richtig, nur fehlen für diese Schiffsneubauten bisher noch die Werften; diese müssen erst errichtet werden, und wenn sie fertig sind, dann dauert es mindestens noch zwei Jahre bis das erste Schiff die Werft verlassen kann. Aehnliches gilt übrigens auch von dem besonderen Schiffsbauprogramm, das Roosevelt für England ausgearbeitet haben soll.

Ueberall Bluff und wieder Bluff. Und damit wollen die Herren in London den Krieg gewinnen? Die deutsche Wehrmacht wird ihnen zeigen, daß das nicht möglich ist. Nicht wer am besten bluffen kann, wird siegen, sondern wer über die besten Soldaten und über die besten Waffen verfügt. Und das sind wir!

Der heldenhafte Kampf um Bardia

Die letzten Stellungen am 5. Januar gefallen

Rom, 7. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die letzten Stellungen, die noch in Bardia Widerstand leisteten, sind am Abend des 5. 1. gefallen. Unsere Truppen haben 25 Tage lang mit nicht zu übertreffendem Heldenmut gekämpft und dem Feind schwere Verluste zugefügt. Schwer waren auch unsere Verluste an Material, Gefallenen, Verwundeten und Vermißten.

Im Verlauf eines Einfluges auf Tobruk sind zwei Flugzeuge von der Marineflak brennend zum Absturz gebracht worden.

An der griechischen Front haben wir uns durch einen erfolgreichen Handstreich einer wichtigen Stellung bemächtigt, wo uns vom Feind zurückgelassene automatische Waffen und Munition in die Hände fielen.

In einem zu unseren Gunsten ausgegangenen Gefecht zwischen Streifen haben wir einige Gefangene gemacht. Feindliche Flugzeuge haben einen unserer Stützpunkte angegriffen. Eine Blenheim wurde von der Flak abgeschossen.

Eine auf Streifenflug befindliche Jagdformation schoß beim Zusammentreffen mit feindlichen Fliegern drei davon ab.

Eine andere unserer Formationen hat trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse wichtige Ziele bombardiert.

Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika sind feindliche motorisierte Elemente von unserem Artilleriefeuer in die Flucht geschlagen worden.

An der übrigen Front Streifen- und Artillerietätigkeit.

„Keine Besserung der Lage für England"

Agencia Stefani über den heldenmütigen Abwehrkampf der Besatzung von Bardia

Rom, 8. Januar. (Eig. Funkmeldung.) Die kleine gegen eine zehnfache Uebermacht kämpfende Besatzung von Bardia zeichnete ein Ruhmesblatt in der militärischen Geschichte Italiens, bemerkt der militärische Mitarbeiter der Agencia Stefani. 25 Tage hätten die auf engem Raume Eingeschlossenen unter ununterbrochenem heftigem Feuer von der See, vom Lande und aus der Luft stehenden italienischen Truppen den britischen Vormarsch aufgehalten und so der italienischen Hauptmacht gestattet, in besseren strategischen Stellungen Abwehranlagen zu errichten. Die italienische Nation verneige sich vor den heldenmütigen Verteidigern unter ihrem Führer General Bergonzoli.

Der Mitarbeiter stellt dann fest, daß eine Besserung der Lage für England durch die Aufgabe des italienischen Widerstandes in Bardia nicht erreicht worden sei. Hätten die Italiener bei ihrem Vorstoß gen Osten hunderte von Kilometern Wüstenland hinter sich gehabt mit allen sich hieraus ergebenden Versorgungsschwierigkeiten, so seien es jetzt die Engländer, die bei ihrem Vormarsch mit allen diesen Erschwerungen einer Operation im Wüstengebiet zu rechnen hätten. Die italienische Kampfkraft sei von den Geschehnissen in der Marmarica nur zu einem sehr bescheidenen Teil berührt worden, und es sei hervorzuheben, daß die Streitkräfte, über die es verfüge, zu einem großen Teil noch nicht in den Kampf eingetreten seien. Fester als je bestätige Italien seinen unverrückbaren Entschluß, diesen Krieg bis zum siegreichen Ende durchzukämpfen, um Europa und die Welt von dem brutalen und ausbeuterischen Druck der englischen Plutokratie zu befreien. In hoher Weise bezeichnend sei die Erklärung des italienischen Ministerrats, der die unerschütterliche Treue Italiens zu seinem Achsenpartner und zum Dreierpakt zum Ausdruck gebracht und bestätigt habe.

„Sie taten mehr als ihre Pflicht"

Agram, 7. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Der militärische Mitarbeiter des Agramer „Hrvatski Dnevnik" erklärt, daß die Italiener bei Bardia mehr als ihre Pflicht getan und sich heldenmütig bis zuletzt gegen eine erdrückende Uebermacht verteidigt hätten.

Heuchlerische britische Agitation gegen Deutschland

Berlin, 7. Jan. Das OKW gibt bekannt:

„Ausländische Blätter haben in den letzten Tagen wiederholt gemeldet, daß in den Nächten vom 1. auf den 2. und vom 2. auf den 3. Januar Flugzeugbomben über irischem Gebiet abgeworfen worden seien. Bei einigen dieser Bomben sollen die Sprengstücke deutsche Herkunft erkennen lassen. Die britische Lügenagitation ist nun am Werke, diese Behauptung als eine planmäßige deutsche Herausforderung Irlands erscheinen zu lassen. Es wirkt dies besonders erbärmlich, wenn man sich daran erinnert, wie die britischen Luftstreitkräfte selbst immer wieder über Marseille, Genf, Zürich, Basel usw. systematisch fremdes Hoheitsgebiet verletzt und dort Zerstörungen angerichtet haben.

Trotzdem hat sich nun die deutsche Regierung gewissenhaft bemüht festzustellen, ob irgendeine, etwa durch Witterungsumstände bedingte versehentliche Verletzung irischen Hoheitsgebietes durch deutsche Flugzeuge überhaupt stattgefunden haben könnte. Es sind zu diesem Zweck alle erforderlichen Ermittlungen angestellt worden; diese Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. Es steht aber schon jetzt fest, daß deutsche Bombenabwürfe über Dublin in der Nacht vom 2. auf den 3. Januar von vornherein ausgeschlossen gewesen sind. Es liegt hier im Gegenteil, wie im Falle der „Athenia", der Verdacht nahe, daß es sich um englische Bombenabwürfe mit provokatorischen Absichten nach Churchillscher Methode handelt.

Die irische Regierung hat wegen der Bombenabwürfe bei der deutschen Regierung am 6. Januar einen Schritt unternommen und dabei Einzelangaben gemacht. Auch diese Angaben werden zurzeit noch nachgeprüft. Sollte sich hierbei oder auf Grund etwaiger weiterer Untersuchungsergebnisse herausstellen, daß deutsche Flugzeuge durch ein bedauerliches Versehen an den Vorfällen in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar auch nur beteiligt gewesen sein könnten, so würde die deutsche Regierung nicht zögern, hierfür ihr Bedauern auszudrücken und Schadenersatz anzubieten."

„Marionetten und Hampelmänner"

Die Rolle des Verrätergenerals de Gaulle.

Genf, 7. Jan. In der „Action Francaise" veröffentlicht Charles Maures ein Schreiben von einem hohen französischen Offizier, der nach dem Waffenstillstand mehrere Monate in England zubrachte und dort die Entwicklung des Unternehmens des Exgenerals de Gaulle verfolgte. In diesem Brief stellt der französische Offizier fest, man konnte schon zu Beginn wahrnehmen, daß de Gaulle den Mittelpunkt einer hauptsächlich aus ehemaligen südlich-französischen Journalisten bestehenden Clique darstellte. Die ganze Unternehmung des französischen Verrätergenerals werde durch den Intelligence Service manövriert und zielte von Anfang an auf die Auslösung eines französischen Bürgerkrieges ab. Die Fäden der Bewegung hatte in Tat und Wahrheit der englische General Spears in der Hand, der Jude und ein intimer Freund und viel gerühmter Ratgeber von Premierminister Churchill sei. Es sei auch Spears gewesen, der dem ehemaligen Ministerpräsidenten Paul Reynaud im Juni 1940 das famose Projekt einer franco-britischen Union unterbreitete.

Es bestehe nicht der geringste Zweifel, so schreibt der französische Offizier weiter, daß das ganze Unternehmen de Gaulles vollständig und ausschließlich im Dienste seiner britischen Majestät stehe. Die Franzosen spielten nur die Rolle von Marionetten oder Hampelmännern. Es gebe keine Wahrheit, die mehr verdiente, gehört zu werden.

Frage auf Leben und Tod

Japan muß gegenüber den USA vorbereitet sein.

Tokio, 7. Jan. In Betrachtung der militärischen Lage im Pazifik führte Admiral Nakamura in der Zeitung „Hotichi Schimbun" aus, daß Amerika die Stärke Japans zu unterschätzen scheine, wenn es glaube, Japan mit wirtschaftlichem Druck am Boden halten zu können. Amerika scheine also zu denken, mit Japan nach Belieben umspringen zu können. Japan könne aber niemals einen Schritt zurückweichen, da die Neuordnung Ostasiens eine Frage auf Leben und Tod für Japan sei. Infolgedessen täte Japan gut daran, auf einen Angriff Amerikas vorbereitet zu sein, und nur dann könnte vielleicht ein Krieg vermieden werden. Wenn Japan dagegen gegenüber dem Druck Amerikas auszuweichen versuche, werde Amerika seinen Machtbereich immer weiter ausdehnen, und dann sei ein Zusammenstoß unvermeidlich.

„Entscheidend ist der Endsieg"

Die „Gazzetta del Popolo" glossiert die Ansprache des australischen Ministers Spender, in der dieser u. a. erklärte, daß die Australier, die an dem Angriff gegen Bardia teilnahmen, von gleicher Rasse seien wie die Männer von Dünkirchen, Männer, die niemals eine Niederlage gekannt hätten! Herr Spender, so schreibt das Blatt, sei weder sehr genau, noch sehr glücklich mit seiner Rede gewesen. Denn in Dünkirchen habe das englische Heer eine schwere Niederlage erlitten und sich schließlich trotz der berühmten „Beherrschung der Meere" überstürzt vom französischen Boden zurückziehen müssen. Im letzten Kriege habe die „Rasse", die keine Niederlage kenne, den größten Teil der bis jetzt geführten Schlachten verloren, es sei denn, daß Herr Spender den Rückzug aus Norwegen und den Verlust der ganzen Kolonie Britisch-Somaliland als Siege bezeichnen wolle, auch in Nordafrika seien die wenigen Kilometer, die Bardia von der ägyptischen Grenze trennen, der einzige Punkt, wo es den britischen Streitkräften gelungen sei, auf einer der Kriegsfronten vorzudringen. Herr Spender und mit ihm die Leute seiner Rasse in Australien und Großbritannien mögen zur Kenntnis nehmen, daß es unbesiegbare Rassen auf dieser Welt noch nicht gegeben habe. Entscheidend in einem Kriege sei der Endsieg, das andere sei Episode, und über den Endsieg bestehe in Italien nicht die geringste Ungewißheit.

Kanal von Oberitalien zur Adria.

Dem vom italienischen Ministerrat beschlossenen Bau eines Schiffahrtskanals von Mailand über Cremona nach dem Po kommt eine große wirtschaftliche Bedeutung zu, weil er die Industriemittelpunkte der Lombardei auf dem Wasserwege mit der Adria verbinden wird. Der Kanal von Mailand bis zum Po wird eine Länge von 76 km erhalten und für 600-BRT-Kähne befahrbar sein, die den Frachtverkehr auf der 380 km langen Strecke durchführen werden. Man rechnet damit, daß der Schiffsverkehr auf dem neuen Kanal in wenigen Jahren eine Höhe von 3—4 Millionen Tonnen jährlich erreichen wird.

Berlin. Zu einem deutsch-slowakischen Gemeinschaftslager am Faaker See in Kärnten hat die Jugendführung des Reiches 50 führende Angehörige der slowakischen Staatsjugend eingeladen. Eine Rundreise bietet den slowakischen Jugendführern die Möglichkeit, auch die Arbeit und die Einrichtungen der HJ im Reiche kennenzulernen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

8. Januar.

1853 Der Admiral Henning von Holtzendorf, Chef des Admiralstabes, in Berlin geboren.
1908 Der Maler und Dichter Wilhelm Busch in Mechtshausen am Harz gestorben.
1909 Shackletons Südpolexpedition erreicht 88 Grad 23 südl. Breite.
1915 Landung der „Emden"-Mannschaften in Hodeia in Arabien.
1924 Der Häuptling der Pfälzer Separatisten Heinz Orbis wird in Speyer erschossen.
1927 Der völkische Kulturphilosoph Houston Stewart Chamberlain in Bayreuth gestorben.

Sonnenaufgang 9.21 — Sonnenuntergang 17.44
Mondaufgang 14.19 — Monduntergang 4.13

Die neue Lebensmittelkarte

Die Rationen vom 13. Januar bis 9. Februar. — Erhöhung der Marmeladezuteilung. — Weitere Sonderzuteilungen.

Für die 19. Zuteilungsperiode vom 13. Januar bis 9. Februar 1941 bleiben, wie der Reichsernährungsminister durch Erlaß bekanntgibt, die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Schweineschlachtfetten, Butter, Butterschmalz, Margarine, Käse, Quark, Vollmilch, Kunsthonig und Kakaopulver gegenüber der 18. Zuteilungsperiode unverändert. Die Ration an Marmelade wird ab 13. Januar 1941 von 600 auf 700 Gramm je Zuteilungsperiode erhöht. Auf die Reichsfettkarten für Kinder von 6 bis 14 Jahren werden nach wie vor 200 Gramm Marmelade zusätzlich ausgegeben. Jeder Versorgungsberechtigte bekommt auch in der 19. Zuteilungsperiode eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Hülsenfrüchten und eine solche von 125 Gramm Reis. Außerdem können in dieser Zuteilungsperiode wieder anstelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz oder -Zusatzmitteln 25 Gramm Tee bezogen werden. Die in der 18. Zuteilungsperiode erfolgte Sonderzuteilung von 500 Gramm Zucker fällt fort; die Zuckerration beträgt also wieder wie vor der 18. Zuteilungsperiode 900 Gramm. Da die alte Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) mit dem 12. Januar 1941 abläuft, wird mit Wirkung vom 13. Januar an für die 19., 20., 21. und 22. Zuteilungsperiode, also bis zum 4. Mai 1941, eine neue Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) ausgegeben. Sie gibt den Verbrauchern weiter die Möglichkeit, sich anstelle von Marmelade, die in der neuen erhöhten Ration von 700 Gramm je Zuteilungsperiode abgegeben wird, für den Bezug von Zucker zu entscheiden. Die wahlweise zu beziehende Zuckermenge beträgt unverändert 450 Gramm je Zuteilungsperiode. Die bisherigen Bestimmungen finden mit der Maßgabe Anwendung, daß ein Vorbezug von Zucker nicht zulässig ist. Unverändert bleiben der Bezug von Kondensmilch anstelle von Nährmitteln und die Höhe der Rationen an Nährmitteln auf Getreide- und Kartoffelgrundlage sowie der Teigwarenrationen gegenüber der 18. Zuteilungsperiode. Die Rationen an Kaffee-Ersatz und -Zusatzmitteln bleiben gleichfalls unverändert, ebenfalls so für Normalverbraucher die Möglichkeit, anstelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz usw. 60 Gramm Bohnenkaffee zu beziehen. Wird von der Möglichkeit des Teebezuges kein Gebrauch gemacht, so dürfen stattdessen nur Kaffee-Ersatz und -Zusatzmittel abgegeben werden.

Straßenverkehr bei Verdunkelung

Vorsicht beim Verlassen erleuchteter Räume!

Volksgenossen! Gedankenloses und hastiges Herausstreben aus erleuchteten Räumen in die Dunkelheit ist gefährlicher Leichtsinn. Bleibe darum, wenn Du aus einem hellen Raum auf die Straße treten willst, erst einige Sekunden stehen und schließe die Augen. Du gewöhnst Dich so an die Dunkelheit. Aeltere und gebrechliche Leute sollten bei Verdunkelung der Straße möglichst fernbleiben oder sich von rüstigen Personen begleiten lassen.

Die Abgabe von Hülsenfrüchten erfolgt auf Abschnitt Nr. 28 der Nährmittelkarte 19 für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren. Zur reibungslosen Versorgung von Hülsenfrüchten ist es erforderlich, sie bei demselben Verteiler wie bei der 18. Zuteilungsperiode zu beziehen. Deshalb erfolgt die Abgabe nur bei gleichzeitiger Vorlage des Stammabschnittes der Nährmittelkarte 17, der daher weiterhin sorgfältig aufbewahrt werden muß. Dasselbe gilt für die Abgabe von Reis auf Abschnitt Nr. 27 der Reichsnährmittelkarte 19.

Die Ernährungsämter sind vielfach dazu übergegangen, die Abgabe von Lebensmitteln, die an sich nicht kartenmäßig bewirtschaftet werden, jedoch nur in beschränktem Umfange zur Verfügung stehen, auf Kinder und Jugendliche zu beschränken. Um dies zu erleichtern, erhalten die freien Einzelabschnitte der Nährmittelkarten für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren von der 19. Zuteilungsperiode ab den Aufdruck „JGD.". Bisher war die Einlösung der Einzelabschnitte für Schweineschlachtfette für Normalverbraucher und Jugendliche von 14 bis 18 Jahren sowie bei den Selbstversorgern mit Butter auf bestimmte Wochen abgestellt. Zur Erleichterung der Warenabgabe berechtigen von der 19. Zuteilungsperiode ab die Einzelabschnitte für Schweineschlachtfette der genannten Verbrauchergruppen zum Bezuge während des ganzen Versorgungszeitraumes. Hierdurch erhalten die Verbraucher die Möglichkeit, die Gesamtration an Schweineschlachtfetten in einer Menge zu beziehen.

Bohnenkaffee auch in der neuen Zuteilungsperiode.

In der 20. Zuteilungsperiode vom 10. Februar bis 9. März 1941 werden die Versorgungsberechtigten, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, wiederum anstelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz usw. 60 Gramm Bohnenkaffee beziehen können. Die Vorbestellung hat auf dem entsprechend gekennzeichneten Abschnitt Nr. 29 der Nährmittelkarte 19 bis 18. Januar 1941 zu geschehen.

— **Steuervergünstigungen im Siedlungswesen.** Da der § 29 des Reichssiedlungsgesetzes, der die Geschäfte und Verhandlungen, die zur Durchführung von Siedlungsverfahren im Sinne des Reichssiedlungsgesetzes dienen, von allen Steuern befreit, oft zu Zweifeln Anlaß gegeben hat, hat der Reichsfinanzminister im Reichssteuerblatt Nr. 103 einen Runderlaß herausgegeben, der diese Zweifel klärt.

Stadt Neuenbürg

Zwei fröhliche und heitere Stunden bei KdF. Letzten Sonntag abend veranstaltete die NSG. „Kraft durch Freude" in der Turnhalle unter dem Motto: „Wohl bekomms !!" einen frohen Abend. Die verpflichtete Künstlertruppe wartete mit einem völlig neuen, sehr reichhaltigen und unterhaltendem Programm auf. Ansager war Georg Herrmann, der gleichzeitig seine Kunst als Bauchredner und 4-Stimmen-Imitator zeigte. Mole Bremont überraschte mit lustigen Zaubereien. Ein recht vergnügtes Spiel boten die modernen Marionetten, während sich Anneliese Olbers als gute Stimmungssängerin und Grete Kolb als Akkordeonsolistin mit recht guter Wirkung bei den frohgelaunten Zuschauern einführten. Und wie gut bekömmlich waren doch all die künstlerischen Darbietungen, für die allen Mitwirkenden begeisterter Beifall gezollt wurde! Alle Besucher gingen von diesem KdF-Unterhaltungsabend hochbefriedigt nach Hause.

Bad Wildbad

Ehrung des Alters. Morgen, am 9. Januar, kann Frau Regine Treiber, Sattlermeisters Witwe, ihren 80. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist körperlich und geistig noch sehr rüstig und nimmt noch lebhaft am Zeitgeschehen Anteil; jeden schönen Tag im Jahr kann man sie noch auf ihrem Acker fleißig tätig sehen. — Wir entbieten ihr unsere besten Wünsche!

Erfolgreiche Skisportlerin. Im Walsertal wurden vor einigen Tagen bedeutende Wintersportveranstaltungen durchgeführt, an denen nach längerer Pause auch Frl. Vera Stephan von hier teilnahm. Die bekannte Skisportlerin hatte die Startnummer 1 und mußte die erste Spur ziehen, so daß ihr wertvolle Sekunden verloren gingen. Dennoch erzielte sie im Abfahrts- und Torlauf die Bestzeit der schwäbischen Frauen.

Betriebsappell. Am Montag nachmittag fand in der Turnhalle ein Gemeinschaftsappell der Gefolgschaften der Stadtverwaltung und der hiesigen Sparkasse statt. Sparkassenleiter Schäfer hielt einen kurzen aufschlußreichen Vortrag. Er zeigte die gewaltigen Erfolge auf, die der Führer seit 1933 errungen hat und die durch die herrlichen Siege unserer Wehrmacht ihre Krönung fanden. Die Parole jetzt und für die Zukunft lautet wie bisher: Führer, wir folgen dir! Der Gemeinschaftsappell fand mit dem Gruß an Adolf Hitler seinen Abschluß.

Gemeinde Birkenfeld

Ehrenvolle Auszeichnung. Feldwebel Erich Keller erhielt zum E. K. II das Infanterie-Sturmabzeichen. Gleichzeitig wurde er zum Leutnant befördert. Wir gratulieren dem tapferen Soldaten zu dieser Auszeichnung!

Enzklösterle, 6. Jan. Zum Leutnant befördert wurde Gottlob Frey, Sohn des Gastwirts Frey zum „Hetschelhof". Herzlichen Glückwunsch!

Gibt es eine völlige Finsternis?

V.A. Gegen Dezemberende waren in diesem Winter diejenigen Perioden des Jahres, in denen die Dunkelheit in Verbindung mit der Ausschaltung aller künstlicher Lichtquellen, deren Handhabe in diesem Winter noch genauer durchgeführt wird als im vorigen, die höchsten Grade erreicht. In der Volksmeinung besteht die Redewendung, daß es dann völlig finster würde und die gewisse Vorstellung „schwarz wie die Nacht" ihre praktische Verwirklichung fände. Diese Ansicht ist vollkommen falsch. Völlige Finsternis gibt es in keiner Klimazone der Erde. Die Ursache dafür, daß selbst bei den ungünstigsten meteorologischen und astronomischen Verhältnissen immer noch ein gewisser, wenn auch ein prozentual sehr geringer Lichtschein aufrechterhalten bleibt, liegt darin, daß der eigentliche Sternenhimmel, der weite Raum des Kosmos, seine Laternen nicht ausgehen läßt. Wenn auch die Sonne vom Himmel verschwindet, der Mond nicht aufgeht und dafür massige Wolkenwände die unteren Atmosphärenschichten gegen den Sternenhimmel abriegeln, so bleibt doch immer noch die Kraft des Scheins der unzähligen Sterne über den Wolken so wirkungsvoll, daß dieses Licht durch die Wolken dringt und die Atmosphäre darunter ein wenig aufhellt.

Wenn man sonnenhelles Wetter mit der Zahl 0 und pechschwarze, also undurchdringliche Finsternis mit der Zahl 12 bezeichnen will, so würde auch für die dunkelste Regennacht ohne Mondschein immer noch Grad 10 bis 11 erhalten bleiben und dieser genügt, um die Struktur des Stadtbildes, namentlich der Dachkonturen von Häusern bei genauer Beobachtung erkennen zu lassen. Im freien Gelände, auf einem Feldweg, ist allerdings der Grad 10 bis 11 schon so dunkel, daß jede Orientierung ausfällt. Immerhin kann man von regelrecht „schwarzen" Nächten niemals sprechen, wohl von finsteren und grauschwarzen Nächten.

Diesen an und für sich sehr behindernden Grad der Dunkelheit haben wir im vergangenen Jahre wieder kurz vor Weihnachten bis zur Jahreswende erlebt. Allerdings können gewisse begünstigende Umstände sehr viel zur Aufhellung beitragen. Beispielsweise erhellt eine Schneedecke die Erdbodenatmosphäre erheblich (der Dunkelheitsgrad geht auf 9 herab) und man ist in der Lage, Konturen fester Gegenstände zu erkennen. Ist während der dunkelsten Periode der Himmel dick bewölkt, namentlich durch niedrigziehende und mehrfach geschichtete Wolken, und das Pflaster naßgeregnet — es kommt dabei namentlich Asphalt in Frage — so kann sich allerdings der Dunkelheitsgrad der Stärke 11 nähern und große Beschwerden beim Gehen auslösen.

Die Mondscheinperioden (Halb- und Vollmond) bei gleichzeitig klarem Wetter lassen Helligkeitsgrad 6 bleiben, bei bewölktem Himmel mit Mondschein ohne Schnee haben wir Helligkeitsgrad 8 bis 9, mit Schneelage 7—8. Alle diese Grade genügen aber vollkommen für die Orientierung und machen es an und für sich nicht erforderlich, Taschenlampen zu benutzen.

Bis zum Winterende haben wir noch mit zwei dunklen Abschnitten zu rechnen, und zwar Ende Januar und gegen Ende Februar. Dann wird es stark dunkel sein, sofern der die Helligkeit begünstigende Faktor Schnee nicht vorhanden ist. In den Frühlingsmonaten [illegible] durch den [illegible] steilen nächtlichen Verlauf der Sonnenbahn unter den Horizont der Grad der nächtlichen Dunkelheit schon allgemein wesentlich nachzulassen und im Laufe des Mai zu den „dämmernden Nächten" zu führen.

Berichtigung von Lohnsteuerkarten

Jetzt mit rückwirkender Kraft.

NPD. Der Reichsfinanzminister beabsichtigt, eine Maßnahme zu beseitigen, die sich vielfach als sehr große Härte für die Steuerpflichtigen herausgestellt hat. Nach den bisherigen Vorschriften durften nämlich die Gemeindebehörden bei Berichtigung und Ergänzung der Lohnsteuerkarte keine Eintragungen mit rückwirkender Kraft auf der Lohnsteuerkarte vornehmen. An sich ist diese Maßnahme mit Recht eingeführt worden, um eine straffe Ordnung im Reichsfinanzhaushalt halten und um mit Sicherheit über die einkommenden Steuern disponieren zu können. Es hat sich jedoch Steuerpflichtige schwerlich um die Berichtigung seiner Lohnsteuerkarte selbst zu kümmern, wenn in seinem Familienstand eine Aenderung eintrat, z. B. bei der Geburt eines Kindes. In vielen Fällen hat sich diese Maßnahme aber auch als sehr große Härte erwiesen, insbesondere jetzt in der Kriegszeit, wo die Arbeitskraft jedes einzelnen Volksgenossen so in Anspruch genommen ist, daß schon Versäumnisse entschuldigt [illegible]

Durch Runderlaß vom 14. Dezember, der jetzt im neuesten Reichssteuerblatt Nr. 104 veröffentlicht wurde, teilt deshalb der Reichsfinanzminister mit, daß er beabsichtige, bei einer Aenderung der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen 1939 das Folgende anzuordnen: „Bei der Berichtigung oder bei der Ergänzung der Lohnsteuerkarte ist der Zeitpunkt einzutragen, von dem ab die Berichtigung (Ergänzung) gilt. Es ist grundsätzlich der Zeitpunkt des Ereignisses einzutragen, das die Berichtigung (Ergänzung) veranlaßt. Der Zeitpunkt, der eingetragen wird, darf jedoch nicht liegen: a) vor dem Beginn des zweiten Kalendermonats vor der Antragstellung; b) vor dem Beginn des Kalenderjahres, für das die Lohnsteuerkarte ausgeschrieben ist."

*

Aus dieser beabsichtigten Anordnung wird sich für den Arbeitgeber unter entsprechender Anwendung des Paragraphen 28 der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen das Folgende ergeben:

1. Der Arbeitgeber darf die Berichtigungen und die Ergänzungen der Lohnsteuerkarte bei der Berechnung der Lohnsteuer grundsätzlich erst bei den Lohnzahlungen berücksichtigen, die er leistet, nachdem ihm die berichtigte oder ergänzte Lohnsteuerkarte vorgelegt worden ist.

2. Wirkt die Berichtigung oder Ergänzung der Eintragung auf der Lohnsteuerkarte auf eine Zeit vor Vorlage der berichtigten (ergänzten) Lohnsteuerkarte zurück, so ist der Arbeitgeber berechtigt, bei den Lohnzahlungen, die auf die Vorlage der berichtigten (ergänzten) Lohnsteuerkarte folgen, so viel weniger an Lohnsteuer einzubehalten, als er bei den vorhergegangenen Lohnzahlungen seit dem Tage der Rückwirkung zu viel einbehalten hat.

Nach diesen zu erwartenden Aenderungen der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen ist, wie der Reichsfinanzminister ausdrücklich in dem Erlaß bekanntgibt, schon jetzt zu verfahren. Zur Erläuterung fügt er in seinem Erlaß noch einige Beispiele an.

Möckmühl, Kr. Heilbronn. (Schillers Urgroßnichte gestorben.) In Möckmühl verschied am 2. 1. Frau Amalie Kießling-Krieger im Alter von 79 Jahren. Sie war die Urenkelin von Schillers jüngerer Schwester Luise, also eine Urgroßnichte des Dichters. Die Verstorbene, die eine ausgezeichnete Kennerin der Werke Schillers war, hat im Laufe ihres Lebens aus dem Besitz der Nachkommen des Dichters viele wertvolle Schiller-Erinnerungen gesammelt, die sie in einem eigenen Schiller-Zimmer treu behütete und die sie dem Schwäbischen Schiller-Verein für das Schiller-Museum in Marbach vermachte.

Rottweil a. N. (100 Jahre Männergesangverein.) Im Jahr 1941 sind seit der Gründung des Männergesangvereins Rottweil 100 Jahre verflossen. In dieser langen Zeit ist der Verein seinem Grundsatz treu geblieben, das große Kulturgut zu pflegen und zu fördern.

Ulm. (1000 RM. beim grauen Glücksmann gewonnen.) Eine Volksgenossin aus Munderkingen zog am Freitag kurz vor der Heimfahrt beim grauen Glücksmann einen Tausender. Das ist der vierte Tausendmark-Gewinn, der innerhalb eines Jahres in der Reichslotterie der NSDAP auf Ulm entfiel.

Memmingen. (Im Bade vom elektrischen Strom getötet.) Die 57 Jahre alte Uhrmachermeistersgattin Josefina Göppel in Memmingen hatte zu Weihnachten eine Lampe als Geschenk erhalten. Sie benützte diese Lampe wenige Tage später im Bade. Dabei kam sie mit dem elektrischen Strom in Berührung. Die Frau wurde erst mehrere Stunden später aufgefunden. Auf ihrem Arm, der Brandwunden aufwies, lag die Lampe. Ein herbeigerufener Arzt mußte den Tod der Frau feststellen.

Sport

Fußball

Am 1. Januar-Sonntag war der Spielbetrieb in den süddeutschen Bereichsklassen recht gering. Nur in Nürnberg gab es zwei Spiele. Der 1. FC. Nürnberg besiegte die Augsburger Schwaben mit 6:1 (2:0), während WKG. Neumeyer, Nürnberg gegen FC. München überraschend 2:3 einging.

Am meisten trat hervor das Treffen von Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf. Bei diesem Freundschaftsspiel vor 8000 Zuschauern erzielten die „Knappen" mit 4:0 einen eindrucksvollen Sieg.

Schwimmen

Letzten Sonntag wurde in Mannheim ein Sechs-Städte-Schwimmkampf durchgeführt, daran sich auch eine Mannschaft aus Pforzheim beteiligte. Es waren durchweg Spitzenkönner aus diesen Städten, die um die Bestleistung kämpften. In der Männer-Lagenstaffel siegte Pforzheim über 100, 200 und 100 Meter. Blum, Dollinger und Schönegg schafften es in 5:11,9 Minuten. Im Gesamtergebnis wurde Pforzheim nur von Heidelberg übertroffen, hingegen konnten die Goldstädter klar die Mannschaften von Karlsruhe, Mannheim, Worms und Frankenthal besiegen. Diese Erfolge gereichen dem Schwimmsport in Pforzheim zur Ehre und werden ein weiter [illegible] für die Pflege des Schwimmens im weiteren Sinne sein.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Pforzheim

Harte Schicksalsschläge

haben ein in den 30er Jahren stehendes berufstätiges Mädchen von hier in den Tod getrieben. Die Unglückliche war äußerst fleißig und bei den Gefolgschaftsmitgliedern sehr beliebt.

Zum Vorsteher des Postamts !

ist Postrat Dr. Olesch von der Reichspostdirektion Hannover nach hier berufen.

Der Tod hält reiche Ernte!

Nach kurzem Krankenlager verstarb der Prokurist der Kommandit-Gesellschaft Heimerle und Meule, Robert Maier, der 30 Jahre lang der Firma sein Bestes gegeben hat. Der Verstorbene war eine geachtete und beliebte Persönlichkeit.

Aus den Nachbargauen

Heddesheim. (In der Dunkelheit ins Wasser gestürzt.) Die 17jährige Tochter Berta des Landwirts Franz Lorenz wollte abends über die Brücke gehen, die am Ausgang des Dorfes über den Guldenbach führt. In der Dunkelheit geriet das Mädchen neben die Brücke und stürzte die vier Meter hohe Ufermauer hinab ins Wasser. Am anderen Morgen wurde die Leiche geborgen.

Mosbach. (Mit altem Brauch wird nicht gebrochen.) Zum Jahresschluß fand hier die übliche Ratsherrenweckfeier statt, die auf einer Stiftung des Pfalzgrafen Otto I. beruht. Dazu versammelten sich die Ratsherren mit zahlreichen Gästen im Gemeinschaftssaal des Rathauses. Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Pg. Dr. Fred Himmel hielt eine kurze Ansprache und verteilte anschließend die Ratsherrenwecke. Auch machte der große Pokal aus Mosbacher Majolika die Runde zum Umtrunk. Beigeordneter Pg. Banspach dankte dem Bürgermeister für die Tätigkeit zum Wohle der Stadt und überreichte ihm stiftungsgemäß seine zwei großen Wecke. Der Bürgermeister gab zum Abschluß der Feier einen kommunalpolitischen Rückblick auf das Jahr 1940.

Wertheim. (Dem Hundert nahe.) Frau Sabile Ehrler geb. Hammrich konnte noch sehr wohlauf das 99. Lebensjahr vollenden. Sie entstammt einem Bauerngeschlecht und ist aus Dittwar bei Tauberbischofsheim gebürtig.

Boxberg. (Den Unfallfolgen erlegen.) Der 83jährige Landwirt Jakob Stetzler aus Unterschüpf starb an den Folgen eines beim Viehfüttern erlittenen Unfalls. Ein Tier hatte ihn so schwer getreten, daß der Greis einen komplizierten Beinbruch davontrug, was nunmehr seinen Tod zur Folge hatte.

(!) **Bretten.** (Mit Kaffee verbrüht.) Ins hiesige Krankenhaus wurde der Sohn des Schuhmachers Rexer aus Kürnbach bei Bretten eingeliefert, der sich beide Füße mit heißem Kaffee verbrüht hatte.

♀ **Lahr.** (Sturz vom Heuboden.) Der Landwirt Hugo Bauer aus Altdorf bei Lahr fiel beim Heuholen von der Tenne und erlitt schwere Verletzungen. Der Verunglückte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

♀ **Grafenhausen b. Lahr.** (Hohes Alter eines Veteranen.) Der älteste Einwohner unserer Gemeinde und letzte noch lebende Altveteran Grafenhausens aus den Kriegsjahren 1866 und 1870-71, Anton Ropper, feierte in erstaunlicher Rüstigkeit seinen 95. Geburtstag.

♀ **Weisweil b. Emmendingen.** (Schwerer Unglücksfall durch Geschoßexplosion.) Als sich fünf Knaben mit Schlittschuhlaufen auf dem Mühlebach vergnügten, zeigte einer von ihnen seinen Kameraden die Hülse eines Geschosses. Hierbei fiel das Geschoß nieder und kam zur Explosion. Alle fünf Jungen wurden erheblich verletzt und mußten ins Städtische Krankenhaus Kenzingen gebracht werden.

(—) **Konstanz.** (95-Jährige noch rüstig.) Noch verhältnismäßig rüstig feierte die älteste Einwohnerin von Konstanz, Frau Erna Rees, ihren 95. Geburtstag.

Jugendherberge „Saarpfalz-Haus"

An Deutschlands Südgrenze in Kärnten.

Villach, 6. Jan. In Vertretung des dienstlich verhinderten Reichskommissars Gauleiter Bürckel übergab Gauleiter Kutschera die Jugendherberge „Saarpfalz-Haus" am Faaker-See in Kärnten ihrer Bestimmung. Es soll nicht allein der Schlüssel zu diesem Hause sein, führte der Gauleiter bei der Schlüsselübergabe aus, sondern der Schlüssel zum Herzen der Jugend, die durch dieses Haus gehen wird. Die Jugend Deutschlands und der befreundeten Nationen soll in diesem Haus an Deutschlands Südgrenze den Grenzlandkampf erleben. Dann wird die deutsche Jugend im Angesicht der Berge, die Deutschlands Südgrenze sind, den Schwur schwören: „Wir wollen leben, und wenn es sein müßte, auch sterben für dieses Deutschland".

Dann fand ein Volkstumsnachmittag der Grenzlandspiel- und Singschar der Hitlerjugend im deutsch-slowakischen Gemeinschaftslager statt. Der Gebietsführer begrüßte die slowakischen Jugendführer mit den Worten: „Wie im vorigen Jahre slowakische und deutsche Soldaten Schulter an Schulter siegreich im Osten marschierten, so soll die slowakische und die deutsche Jugend Schulter an Schulter mit einmarschieren in das Jahr des größten aller Siege!"

Bruttoregistertonnen

Schiffsvermessung und Tonnagebezeichnung

Von Oberregierungsrat a. D. Beuster

Das Durcheinander in der Bezeichnung von Schiffsverlusten durch unsere stolze Wehrmacht gibt zu folgender Aufklärung Veranlassung:

Der Bruttoraumgehalt umfaßt das ganze Schiff. er wird nach der total veralteten, typisch britischen Methode von 1854 durch Registertonnen (BRT) in Kubikmeter (cbm) errechnet. 1 BRT gleich 2,8316 cbm gleich 100 cbf. Die zum Schiffsbetrieb gehörenden Räume von dem Bruttoraumgehalt abgezogen, ergeben den Nettoraumgehalt in Raumtonnen (NRT) 1NRT ist gleich 0,6 BRT. Die BRT mit 1,6 multipliziert, ergibt die Tragfähigkeit bis zum höchstzulässigen Freibordtiefgang in metrischen Tonnen (t) zu 1000 Kilogramm (kg). *) Zieht man Brennstoff, Wasser usw. von der Tragfähigkeit mit 8 bis 10 v. H. ab, erhält man die Ladefähigkeit in metrischen Tonnen (t) zu 1000 kg.

*) Britisch 1016 kg gleich 2240 lbs genannt deadweight carrying capacity (tdw) für die Tragfähigkeit bezw. deadweight loading capacity (tdw) für die Ladefähigkeit.

Das Deplacement ist das Gewicht der vom Schiffskörper verdrängten Wassermenge, ausgedrückt in metrischen Tonnen zu 1000 kg (t). Da dies je nach dem Grade der Beladung schwankt, dient es bei Handelsschiffen nur zu schiffbaulichen Berechnungen, während die Kriegsschiffe und Spezialfahrzeuge nur nach Deplacementstonnen (t) bezeichnet werden und niemals mit BRT bezw. NRT.

Einen Begriff von der Größe eines Frachtschiffes erhält man nur durch die Schwerguttrage- bezw. Schwergutladefähigkeit und die richtige Bezeichnung (t). Ein heutiges modernes Frachtschiff von 5000 BRT hat etwa 3000 NRT, eine Tragfähigkeit von 8000 t und eine Ladefähigkeit von 7200 t. Spezial- und Fahrgastschiffe haben je nach Bauart einen größeren bezw. geringeren Prozentsatz der Bruttotonnage. Die Suezkanal-Vermessung beträgt etwa 127 v. H. der Nettotonnage, die Panamakanal-Tonnage 95 v. H. der Suezkanal-Tonnage.

Nach dem siegreichen Ende des uns von Britannien aufgezwungenen Krieges ist es ein unbedingtes Erfordernis, der britischen Seetyrannei auch in der Schiffsvermessung ein Ende zu bereiten und eine einheitliche, metrische Vermessung in der Welt durchzuführen, wie sie Deutschland bereits bis 1895 eingeführt hatte, sie dann aber unter dem britischen Druck aus wirtschaftlichen Gründen aufgegeben hat.

Afrikanertum in Rhodesien soll ausgerottet werden.

Mit der Bereitschaft der Südafrikaner, sich für die englischen Interessen ausnutzen zu lassen, steht es schlecht. Immer wieder treffen Nachrichten aus Südafrika ein, die beweisen, daß nicht nur mit Gewalt die wahren Gefühle der Buren unterdrückt werden, sondern daß die national denkenden Buren einer regelrechten Verfolgung ausgesetzt sind. Selbst in der englischen Kolonie Rhodesien gibt es Bevölkerungskreise und sogar Personen im Staatsdienst, die offen antibritisch eingestellt sind. Deshalb wurde die Forderung nach Ausweisung dieser Personen erhoben. Für Rhodesien wird weiterhin die Ausdehnung des bereits in Kenya geltenden Verbots nationaler Zeitungen verlangt. Die Bemühungen gehen dahin, das Afrikanertum in Südrhodesien gänzlich auszurotten. Eine Notverordnung richtet sich gegen das Abhören deutscher Rundfunksendungen.

Kann man ohne Brot leben?

Ein Arzt untersucht interessante Fragen unserer täglichen Ernährung.

Wäre das Wort „Brot" nicht zum Symbol des Inbegriffs aller menschlichen Nahrung geworden, so hätte jener junge Mann vor reich besetzter Tafel nicht beten können: „O Herr, gib uns täglich unser heutiges Brot!" Freilich im eigentlichen Sinn versteht man unter „Brot" nur ein Gebäck aus Getreidemehl. Aber was hat man seit Jahrzehnten von diesem Gebäck zu halten? Biologisch denkende Aerzte nannten es schon lange ein künstliches (chemisches) Produkt.

Ich setze die wissenschaftliche Begründung der Bedeutung des Vollkornbrotes als bekannt voraus und will lediglich als Arzt zur Brotfrage Stellung nehmen. Hunger ist der Zustand, bei welchem der Körper ausschließlich von dem in ihm aufgespeicherten Verbrennungsmaterial lebt. Selbst bei gänzlichem Mangel an Nahrung aber verhungert niemand so schnell. Wissenschaftliche Experimente, Hungerstreiks und Fastenkuren sind Beweis dafür. Daß der Körper den Hunger eine gewisse Zeit verträgt, kommt daher, weil er schon vom ersten Hungertag an sich auf den Minimalverbrauch einstellt. Das Eiweiß der Körpergewebe wird obendrein schwerer zersetzt, als mit der Nahrung eingeführtes Eiweiß. Und gerade die Organe, deren Tätigkeit für die Erhaltung des Lebens am wichtigsten ist (z. B. das Herz), leiden am wenigsten unter dem Hunger. Früher oder später kommt freilich der Zeitpunkt, wo auch diese Organe angegriffen werden.

Interessant wäre es nun, zu wissen, ob die Bewohner eines Felseneilandes, wenn sie nicht mehr Getreide, Vieh usw. gegen die Ernte der Insel (Datteln, Feigen, Bananen, Orangen und andere eiweißarme und fast fettlose Früchte) austauschen könnten, wirklich verhungern müßten.

Interessant ist es auch, zu untersuchen, wie es wäre, wenn ein anderes Eiland gar nichts besäße als Roggen- und Weizenkörner. Diese letztere Frage, über welche die Physiologie Aufschluß gibt, kann sofort beantwortet werden. Bekanntlich birgt das Weizen- und Roggenkorn alle Substanzen in sich, die zum Aufbau und Betrieb des menschlichen Organismus nötig sind. Die lebenswichtigen Stoffe (vollwertiges Eiweiß, Kohlehydrate, Lipoide, Vitamine, Mineralstoffe und aromatische Substanzen) sind in den Randschichten und Fruchtschalen und ganz besonders im Keim enthalten. Wird das Korn voll ausgemahlen, so stehen dem menschlichen Organismus alle diese Stoffe zur Verfügung.

Und wie steht es mit der Schwerverdaulichkeit des Vollkornes, von der schon so viel geredet wurde? Nun, ich kann versichern, daß unter der Einwirkung der Verdauungssäfte die Nährstoffe des Getreidekorns bis zu den letzten Bausteinen abgebaut werden. So wird es auch verständlich, daß, wie ich in meiner ärztlichen Praxis und an mir selber erfahren habe, selbst Menschen nach radikaler Magenoperation Vollkornbrot noch vertragen und verdauen können und durch seinen täglichen Gebrauch gesünder werden.

Die naturgegebene Einheit des Korns braucht also nicht zerstört werden; Vollausmahlung des Korns ist seit Jahrzehnten eine Forderung fortschrittlicher Aerzte gewesen. Nun ist sie endlich durch die Reichsvollkornbrotaktion in die Wege geleitet.

Es hat sich freilich herausgestellt, daß übermäßiger Genuß selbst von Vollkornbrot für gewisse Menschen doch nicht ganz bekömmlich ist. (Wann ist je übermäßiger Genuß bekömmlich?) Man soll nicht zu viel verlangen. Es gibt eben heute mehr Menschen mit „sitzender Lebensweise" wie früher. Eine Voraussetzung für die Verträglichkeit reichlichen Brotgenusses ist also genügend Körperbewegung. Zudem kommt es sehr darauf an, ob das wirklich Vollkornbrot war, was als „Vollkornbrot" angeboten wurde. Nur die Gütemarke mit der Gesundheitsrune bürgt für richtiges Vollkornbrot. Ziehen wir nun aber das Fazit aus all dem in Kürze Gesagtem, so bleibt: Vollkornbrot ist das ideale Nahrungsmittel, das in Wahrheit „tägliche Brot".

Dr. med. Friedrich Drechsler.

Amtsgericht Neuenbürg (Württ.)

Neueintragung in das Vereinsregister Band II

Nr. 131 am 31. Dezember 1940
Gefolgschaftshilfe der Lederfabrik Wanner u. Söhne, Neuenbürg in Neuenbürg.

Nr. 132 am 31. Dezember 1940
Verein für Leibesübungen 1902 in Conweiler.

Stadt Wildbad.

Einzug der am 10. Januar 1941 fälligen

Umsatzsteuer

IV. Rate, am **Donnerstag den 9. und Freitag den 10. Januar 1941** im Rathaussaal.

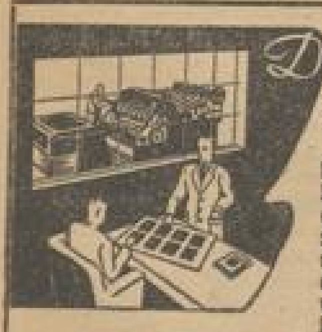
Der Bürgermeister.

Die Milchverwertungs-Genossenschaft Birkenfeld

sucht zu baldigstem Antritt einen

geeigneten Mann als Molker.

Schriftliche Angebote erbittet **Rau,** Ortsbauernführer.



Der Rat unserer Druckfachleute

hilft Ihnen manche Mark Druckkosten sparen. Außerdem werden durch unsere Beratung Ihre Drucksachen viel zweckmäßiger, schöner und wirkungsvoller. Auch das ist ein großer Vorteil für Sie. Deshalb wenden Sie sich in jeder Druckfrage an uns.

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Birkenfeld, den 7. Januar 1941.

Todes-Anzeige

Unerwartet rasch ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Schroth

infolge eines Herzschlags in seiner Arbeitsstätte im Alter von 59½ Jahren von uns geschieden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 4 Uhr.

Unser Mitarbeiter

Herr Karl Schroth

wurde unerwartet rasch aus unserer Mitte gerissen. Der Verstorbene war ein fleißiger und zuverlässiger Arbeitskamerad. Sein Hinscheiden wird von uns allen tief bedauert.

Betriebsführer und Gefolgschaft der
Firma Herr & Co. K.-G.

Birkenfeld, den 8. Januar 1941.

Die Beerdigung findet am Donnerstag um 4 Uhr statt.

Meinen werten Gästen zur Kenntnis, daß ich bis auf weiteres

meine Wirtschaft geschlossen halte

Fr. Schwitzgäbele - Langenbrand
Gasthaus zum Hirsch

Liederkranz Wildbad.

Morgen, Donnerstag, 9. Jan.

Singprobe

in der „Sonne".

Der Vorstand.

Birkenfeld.

Landwirtschaftl. Anwesen

mit oder ohne Kühe **z. verkaufen**

Aecker u. Wiesen
zu verpachten.

Zu erfragen bei
Fritz Schumacher.

Zu kaufen gesucht:

15 bis 20 000

Bohnenstecken

von 2,50 m bis 4 m, auch in kleineren Posten, gebündelt mit Draht.

Angebote an die Geschäftsstelle des „Enztäler".

„Es geht eben nichts über einen schönen Briefbogen"

Ein Briefblatt, das sauber gestaltet und gedruckt ist, ist und bleibt eine Empfehlung für die eigene Firma. So ist es mit jeder sauberen Drucksache. Man beachtet gute Drucksachen doch ganz anders. Darum liefern wir auch nur Qualitätsdruck.

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg · Telefon 404

Arnbach

Verkaufe hochträchtige

Milchziege

Wilhelm Buchter, Bockhalter.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Forschung im Volksauftrag

Wissenschaft schärft unser Schwert

VII.

NSK. Wenn heute in fremden Landen die deutsche Fahne siegreich weht und von unvergleichlichen Heldentaten des deutschen Soldaten kündet und so Ausdruck des in vielen Schlachten erworbenen Ruhmes der jungen Wehrmacht des neuen Reiches ist, dann ist dies zugleich auch ein Siegeszeichen für die deutsche wissenschaftliche Forschung, die in den vergangenen Jahren Großes um die Wehrhaftmachung des Volkes leistete und somit an den deutschen Erfolgen einen wesentlichen Anteil hat. Es liegt in der Art dieser Forschung und ihrer Ergebnisse, ihren Widerhall nicht im täglichen Leben des Volkes zu finden, und auch bei bedeutenden Anlässen die ihr nahestehen, bleibt sie bescheiden im Hintergrund, wohlverhüllt vom großen Mantel des Geheimnisses, der sie vor unberufenen Augen schützt.

Im Einbau der deutschen Forschung für die Zwecke der Wehrmacht besteht in dem Verhältnis des Weltkrieges zu dem des uns heute aufgezwungenen Kampfes ein grundlegender Unterschied, der bereits deutlich die Einstellung des damaligen Staates und des heutigen nationalsozialistischen Reiches zu diesem so überaus wichtigen Problem der Wechselwirkung zwischen Forschung und Wehrkraft versinnbildlicht. Während sich damals der Forscher völlig allein überlassen sah und die Ausnützung seiner Erfindung einzig und allein dem privatwirtschaftlichen Prinzip untergeordnet war, also die zu erwartenden Gewinne das Entscheidende darstellten, galt im Zuge des Neuaufbaues der Wehrmacht im nationalsozialistischen Deutschland alles als förderns- und unbedingt unterstützungswert, was die deutschen Waffen stärken und kräftigen konnte. Jede Erfindung, auch die unbedeutendste, fand Beachtung und wurde soweit sie Tauglichkeit besaß, dem Ganzen nutzbar gemacht. Der 1937 ins Leben gerufene „Forschungsrat" befaßte sich mit dieser besonderen Aufgabe. Er ebnet die Wege um das Kleine und Einzelne dem großen Ganzen nutzbar zu machen. Er faßt die Ergebnisse zusammen und greift, wo es notut, sinnvoll planend ein. So beschritt schon im Frieden das neue Reich Wege, die ihm und damit dem Volksganzen alle Kräfte der deutschen Forschung zur Wehrhaftmachung zuführten und die natürlich soweit das überhaupt noch im Rahmen des Möglichen liegt, im Kriege noch eine weitere Verstärkung erfahren. Churchill sprach einmal während des Weltkrieges von einem „Vulkan von Kraft" der in Deutschland losgebrochen sei. Heute dürfte ihm wohl eine weitere Steigerung dieses Ausdruckes in Anbetracht der gigantischen Entwicklung im neuen Deutschen Reiche fehlen. Einer späteren Zeit muß es vorbehalten sein, im einzelnen den Beitrag der deutschen Forschung zum deutschen Wiederaufbau und zu dem gewaltigen Kriegsgeschehen darzustellen. Heute muß das bedarf keiner Begründung allein die Erkenntnis genügen, daß hier Gewaltiges geleistet wurde und weiterhin geleistet wird.

Einige Erinnerungen aus dem letzten Großen Krieg können diese Erkenntnis vertiefen und ihren realen Hintergrund, wenn auch in einer sehr schwachen Form ahnen lassen. Männer in entscheidenden Stellen des Staatswesens nahmen damals mit aller Entschiedenheit an, daß ein England im Jahre 1914 neutral verhalten würde, sich auf jeden Fall aber, sollte es wirklich auf der Seite unserer Feinde kämpfen, nach den Regeln der Humanität richten und eine umfangreiche Blockade nicht durchführen würde. Nach diesen Anschauungen, die von keinerlei politischem Weitblick erfüllt waren, richtete sich unverantwortlicherweise in großem Umfange die für die Kriegsindustrie bestimmte Einfuhr- und Rohstoffpolitik, die bald, da sie jeder realen Grundlage entbehrte, zu großen militärischen Katastrophen führen mußte, die aber dank dem Einsatz der deutschen Forschung in letzter Minute immer wieder abgewendet werden konnten. Ein tragisches und auch in diesem Zusammenhang ungeheuer aufschlußreiches Bild entwirft Band 5 des amtlichen Quellenwerkes über den Weltkrieg. Es heißt da an einer Stelle: „Der Ernst der Munitionslage veranlaßte General von Falkenhayn bereits wenige Tage nach Uebernahme der Heeresleitung (14. September 1914) folgende schwerwiegende Weisung an die Armeeoberkommandos ergehen zu lassen: Aeußerste Sparsamkeit mit Artilleriemunition geboten. Artilleriekampf auf große Entfernungen einschränken. Bestände für Entscheidung aufsparen." Und was waren die Ursachen dazu? Es bestand bereits in den ersten Kriegsmonaten ein unvorstellbarer Mangel an Salpeter und Salpetersäure, den beiden wichtigsten Ausgangsstoffen für Pulver und Sprengstoffherstellung. Anfang September 1914 verfügte das Heer über keine Bestände von Chilesalpeter mehr und auch die Sicherstellungen in der Privatwirtschaft führten zu einem niederschmetternden Ergebnis: nur ein Drittel des normalen Friedensbedarfes konnte damit gedeckt werden. Die Einfuhr aus Chile war nicht mehr möglich, also Rettung von dieser Seite nicht zu erwarten. In höchster Not berief die Heeresleitung den bekannten Chemiker Geheimrat Professor Emil Fischer in das Große Hauptquartier und stellte ihm die Aufgabe, Salpeter im Lande künstlich aus heimischen Quellen zu erzeugen. Die Ausgangsstoffe für Salpeter und Salpetersäure, Luft und Wasser waren unbeschränkt vorhanden. Die Schwierigkeit in der Aufgabe bestand darin, beide Stoffe zur Vereinigung zu bringen und ein Verfahren zu entwickeln, das die Großerzeugung ermöglichte. Der von Professor Fischer ins Leben gerufenen chemischen Abteilung im Kriegsministerium kamen bei der Lösung dieser äußerst dringenden Aufgabe zugute, daß bereits in einzelnen kleineren Betrieben ähnliche Arbeiten durchgeführt worden waren, und zum Beispiel aus dem Nebenprodukt der Kokereien, dem Ammoniakwasser, Salpeter und Salpetersäure hergestellt wurden oder aber das gleiche Ergebnis über den Weg der Ammoniakerzeugung aus dem Luftstickstoff und dem Wasserstoff des Wassers erreicht wurde. In fanatischer Arbeitskraft gelang es Professor Fischer und seinen Mitarbeitern, die Großerzeugung zu ermöglichen, und nun konnten die entsprechenden Fabriken, deren Höhepunkt der Bau des Leunawerkes 1916–1917 war, errichtet werden und mit der Großherstellung begonnen werden. Das Leunawerk, dessen Bau unter den schwierigsten Umständen geschah, ist selbst und das auch in unseren Tagen wieder ein einziges Denkmal für die Großtaten deutschen Forscher- geistes im Dienste der Wehrkraft unseres Volkes. Es lieferte bereits in den ersten Monaten seiner Indienststellung, Mitte 1918, 15 000 Tonnen Ammoniak monatlich und welche Werte die Forschung dem deutschen Volk erhält, geht aus zwei nüchternen Zahlen hervor. Vor dem Weltkrieg gaben wir für die Einfuhr von Chilesalpeter 180 Millionen Mark aus, später verkauften wir für jährlich 200 Millionen Mark synthetischen Stickstoff ins Ausland.

Noch viele andere Aufgaben von größter Bedeutung für die Wehrkraft wurden im Weltkrieg von deutschen Wissenschaftlern gelöst. In der Munitionsherstellung spielt Glyzerin eine große Rolle. Als im Jahre 1915 eine Knappheit an diesem Stoff entstand, die zu den bedenklichsten Folgen führen mußte, entwickelte die Forschung ein Verfahren, das bereits im Jahre 1916 ausreichende Mengen von Gärungsglyzerin abwarf und den gesamten Bedarf der Mittelmächte sicherstellte. Schießbaumwolle wurde aus Zellwolle hergestellt und im Jahre 1917 gelang erstmalig die Erzeugung von Azeton, einem wichtigen Produkt für die Sprengmittelindustrie. Umspannen schon die Ergebnisse der Forschung für die Wehrmacht während des Weltkrieges einen weiten Rahmen und trugen sie bereits damals einen oft entscheidenden Charakter bei mancher Kampfhandlung, so sind sie heute im nationalsozialistischen Staat dank der planmäßigen Unterstützung und Leitung um ein Vielfaches vermehrt worden und haben im vergangenen Kriegsjahr die Erwartungen des deutschen Volkes, die dieses in die Forschungen ihrer Wissenschaftler gesetzt hatte, vollauf befriedigt. Bannerreisen und deutscher synthetischer Treibstoff, Bekleidung aus Zellwolle, der deutsche Panzerwagen, die modernen Waffen unserer Infanterie, deutsche Schnell- und U-Boote und die unvergleichliche Leistungsfähigkeit unserer Luftwaffe, das sind einige Markstein der durch die deutsche Forschung geschaffenen Voraussetzung für die siegreiche Beendigung dieses Kampfes.

Ausländische Hausgehilfinnen für Kinderreiche. — Gebührenerlaß. Auf Antrag des Reichsbundes Deutsche Familie hat sich der Reichsarbeitsminister damit einverstanden erklärt, daß die Gebühren für die Beschäftigungsgenehmigung und die Arbeitserlaubnis für ausländische Hausgehilfinnen in kinderreichen Familien ganz erlassen werden. Als kinderreiche Familien gelten hierbei solche mit vier oder mehr Kindern.

Neues aus aller Welt

** **Die Schußwaffe im Bett.** Am Morgen des Neujahrstages ließ sich in Hamborn ein 12jähriger Junge, der mit seinem Vater im Bett lag, einen Revolver erklären. Nachdem der Vater zur Sicherung den Patronenrahmen aus dem Magazin genommen hatte, gab er seinem Sohn die Schußwaffe. Der Junge hatte diese kaum in der Hand, als sich ein Schuß löste und eine Kugel dem Vater in die Brust drang. Die Kugel durchbohrte die Lunge und hatte den sofortigen Tod des Mannes zur Folge. Der Vater hatte beim Entleeren des Magazins vergessen, daß sich im Lauf noch eine Kugel befand.

** **Beim Baden getötet.** Eine 23jährige Frau aus Goch wurde beim Baden von Kohlenoxydgasen überrascht, die ihren Tod herbeiführten. Wie die Untersuchung ergab, hatte die Verunglückte vor Benutzung des Bades eine Abzugsklappe des Ofens geschlossen, so daß die Gase ins Zimmer entströmten.

** **Zwei Tote bei Autozusammenstoß.** In einer Kurve der Reichsstraße bei Olventrop (Westfalen) stieß ein Personenkraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Durch die Wucht des Zusammenpralls wurden zwei Insassen des Personenwagens auf der Stelle getötet. Ein dritter Mitfahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

** **Tödlicher Hufschlag.** Der Postfacharbeiter Bernhard Schwinghammer in Wilhelmsdorf war von einem ausschlagenden Pferd so unglücklich am Unterleib getroffen worden, daß er schwere Verletzungen erlitt. In einer Erlanger Klinik ist der Verunglückte nun gestorben.

** **Brandstifterin aus Rache.** Um sich an ihrer Schwägerin zu rächen, die sie vom Hof ihrer Familie verwiesen hatte, kam die 22jährige Anna Landsberger von Stetten auf den Gedanken, das Anwesen in Brand zu setzen. Nachdem eine brennende Kerze im Strohschober nicht den gewünschten Erfolg hatte, begoß sie ihr Bett mit Benzin und zündete es an. Bald stand das Wohnhaus in hellen Flammen und brannte vollkommen nieder. Diese gemeine Tat muß die Landsberger jetzt mit zwei Jahren Zuchthaus büßen.

** **19 Todesopfer der Berchtesgadener Berge 1940.** Nach Mitteilung der Bergwacht waren im Kriegsjahr 1940 in den Berchtesgadener Bergen 19 Todesopfer zu verzeichnen. Nur in einem Fall war Witterungsumschlag und somit Naturgewalt die eigentliche Ursache des Unglücks. In allen anderen Fällen führten Abweichung vom Weg, tollkühner Leichtsinn beim Klettern und Anstrengungen über die körperliche Beschaffenheit hinaus zum Tode der Bergsteiger. Im Gegensatz zu früheren Jahren hat die gefürchtete Watzmann-Ostwand im Jahre 1940 kein Todesopfer gefordert.

** **In den Bergen verirrt und erfroren.** In der Nähe der Erzherzog-Johann-Klause bei Schliersee fand man den 27jährigen Hamburger Edgar Schellhorn erfroren auf. Der Skiläufer hatte von seiner Unterkunft auf der Valerp aus als Alleingänger — davor ist schon oftmals gewarnt worden — größere Touren unternommen; er gab dabei auch kein Tourenziel an. An einem Spätnachmittag verirrte er sich, setzte sich schließlich zu kurzer Rast nieder, schlief ein und erfror. Durch Zufall fand drei Tage später ein Waldarbeiter die Leiche in hockender Stellung.

** **Tot am Anstand.** Als der Landwirt Johann Bauer von Raßreut (Bayer. Ostmark) sich vor einigen Tagen auf der Jagd befand, wurde er plötzlich vermißt. Sein Vetter, der Treiberdienste leistete, fand bei der Nachschau den Jäger, von den Hunden bewacht, am Anstand tot auf. Dem Weidmann hatte ein Schlaganfall ein jähes Ende gesetzt.

** **Die Lampe im Bad.** Die 57 Jahre alte Josefina Göppel in Memmingen hatte zu Weihnachten eine Lampe als Geschenk erhalten. Sie benützte diese Lampe wenige Tage später im Bade. Dabei kam sie mit dem elektrischen Strom in Berührung. Die Frau wurde erst mehrere Stunden später aufgefunden. Auf ihrem Arm, der Brandwunden aufwies, lag die Lampe. Der Arzt mußte den Tod der Frau feststellen.

— **Verlängerter Vollstreckungsschutz.** Die Geltungsdauer der Verordnung über einen Vollstreckungsschutz in der landwirtschaftlichen Siedlung ist bis zum 31. Dezember 1941 verlängert worden. Diese Regelung betrifft nicht die Ostmark und das Sudetenland.

Das Geheimnis der heiligen Lanze

Roman von Viktor von Ranke

Urheberrecht bei Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH., Berlin SW 68, Friedrichstr. 16

14

Der Gast hält den davoneilenden Djongos zurück, er will nicht stören, er kann warten, sagt er freundlich. Und er wartet. Vielleicht muß er sich sammeln, denn sein Besuch ist diesmal keine höfliche Visite nur...

Er wartet, bis der Herr des Hauses, schneeweiß angezogen, heraustritt und freudig und überrascht ruft: „Widerlo!"

Raden Widerlo erhebt sich langsam und lächelt.

„Störe ich?" fragt er. Diese Frage erinnert den blonden Hünen an einen glühenden Tag an Bord eines Schiffes im Roten Meer und an eine Warnung... Aber der Morgen ist so frisch und kühl, der Körper so gesund und glücklich, und der zarte Javane dort, den er zum ersten Male in Landestracht sieht, so schön, daß er ruft: „Aber Widerlo! Das ist wirklich nett von dir, mich in meinem Junggesellenheim aufzusuchen! Komm, wir wollen zusammen frühstücken!"

Sie gehen ins Wohnzimmer, setzen sich an einen kleinen Tisch, trinken duftenden Kaffee-Extrakt mit Sahne, essen weißes Brot mit Butter und plaudern lustig und froh.

Ja, Widerlo wohnt jetzt auch hier in Bandung. Er hat hier seine väterliche Besitzung, das heißt das Pachtgrundstück, denn auf Java gibt es keine eigentlichen Besitzungen, und er hat die Pacht gerade auf weitere neunundneunzig Jahre, wie es das Gesetz vorschreibt, erneuert. Widerlo ist wieder der alte, zurückhaltend lustige Freund vom deutschen Rhein.

Nach dem Frühstück gehen sie ins Laboratorium. Der Deutsche erzählt von seiner Arbeit, erklärt die Apparate und ist dabei in helle Begeisterung geraten. „Weißt du noch, Widerlo", sagt er, „wie du so oft gerufen hast: gibt es denn für dich als Geologen einen dankbareren Boden als meine Heimat? Nun, du hast recht gehabt!"

Der Javane lächelt lustig, sieht sich nochmals um und sagt: „Weißt du, Wolfgang, hübsch ist es hier bei dir, aber eine große Schweinerei ist es auch. Dort Zigarettenstummel, Krumen mit Ameisenkränzen darum, da ist irgendeine Säure verschüttet... brrr!"

Wolfgang Uitting lacht: „Das kommt davon, mein lieber Widerlo, weil ich hier niemand hereinlasse. Mein Djanaos, der Sidu, blieb einmal am Strom hängen, ein andermal verbrannte er sich die Finger an der Saure dort..."

„Hättest dir eine Frau aus Europa mitbringen sollen!" sagt plötzlich der Raden, und seine dunklen Augen sind ernst. Sie sehen den Freund an und scheinen ihn doch nicht zu sehen. So sieht ein Mensch in die Ferne, wenn er etwas am Horizont erkennen will.

Uitting kannte diesen Blick seines Freundes, jetzt aber, verbunden mit dem einfachen Satz über die Frau aus Europa, war er seltsam und rätselhaft. Aber war nicht die ganze Erscheinung des javanischen Prinzen seltsam und rätselhaft? Wolfgang Uitting lacht. „Nein, Widerlo, dazu bin ich noch zu jung! Erst austoben!"

Wieder trifft ihn der seltsame, ferne Blick.

„Austoben, Wolfgang? Nun, vielleicht wirst du noch Gelegenheit genug dazu haben... Uebrigens, ich bin ja eigentlich gekommen, um dich einzuladen. Ich beabsichtige nämlich, einen kleinen Abend zu veranstalten. Es kommen einige Freunde, du wirst dich schon nicht langweilen. Was meinst du, ob wir Kapitän Glowitz mit Tochter auch einladen können?"

Wolfgang Uitting sieht den Freund an. Was meinte der wohl mit der „Gelegenheit zum Austoben"? Aber da klingt noch die letzte Frage in seinen Ohren, er faßt Widerlo an den Schultern, schüttelt ihn und ruft: „Widerlo, du bist ein Prachtkerl!"

Wieder jener seltsame Blick in die Ferne, ein huschendes Lächeln um die vollen Lippen, und dann sagt der Javane: „Weißt du, Wolfgang, ich fühle mich eigentlich etwas fremd hier in meiner Heimat, nach all den vielen Jahren draußen, und ich wäre dir dankbar, wenn wir uns öfter sehen würden."

Es klingt einfach und warm, wie er das sagt, und Wolfgang greift nach der kleinen, dunklen Hand, die aus dem blauseidenen Sarong liegt. Für eine Sekunde glaubt er die richtige Gelegenheit gefunden zu haben, den Raden zu fragen, wo er all die Jahre gewesen ist. Aber der Stolz hält ihn zurück, und Widerlo spricht bereits weiter, und es ist, wie wenn er die Gedanken des Deutschen zu erraten versucht.

„Sagtest du nicht, Wolfgang, daß du zunächst die Vulkane im Osten Javas untersuchen wolltest?"

Ja, das hatte Uitting vor, außerdem habe er den Auftrag des Geologischen Instituts, am Vulkan S'meru eine größere Beobachtungsstelle einzurichten.

„Am S'meru?" fragt Widerlo gedehnt und gleich darauf schnell und aufgeregt: „Nimmst du mich mit, Wolfgang, ja? Darf ich dich dorthin begleiten?"

Da Uitting lacht. Selbstverständlich soll Widerlo mitkommen, er freue sich sogar, denn in den Bergen ist es oft sehr einsam. — Kossomo dankt und geht dann.

Wolfgang sieht ihm nach, schüttelt den blonden Kopf und sagt: „Da stimmt was nicht!" Und als er durch das Wohnzimmer zur Garage geht, hört er deutlich, wie sein Chauffeur sagt: „...im vorigen Jahr war er auf Bali, und später habe ich ihn in Surabaya gesehen..."

Wolfgang fährt ins Büro, und heute schweift sein Blick nicht über die herrliche Landschaft, über die Berge und Blumengärten, nein, seine Augenbrauen sind zusammengezogen und er grübelt: wen meinte der Chauffeur, wer war im vorigen Jahre auf Bali und in Surabaya? Nun, natürlich Kossomo! Blitzartig denkt er an die Warnung des guten „Schicksalszwillings" Piet... Aber ein anderer Gedanke glättet wieder die blondumrahmte Stirn. Die blauen Augen glänzen, ein frohes, gesundes Lächeln erhellt das offene nordische Gesicht. Vor seinen geistigen Augen steht jenes Mädchen, das er zum erstenmal in dem albernen Pensionat gesehen hat...

Und noch am selben Tag geht ein Brief an Fräulein Ingeborg Glowitz in Batavia. Könntest du hellsehen, du blonder Hüne, du würdest diesen Brief vielleicht nicht schreiben...

Lebende Edelsteine

Das geheimnisvolle Aroma der Jambusefrucht dringt durch das offene Fenster, mischt sich mit dem Duft der Zigarren und Zigaretten. Der helle Ruf der Tjitjaks klingt in die Tonwelt der Nacht hinein, übertönt das Stimmengewirr der Gäste in Raden Kossomos Haus. Der Hausherr versteht es, seine Gäste zu unterhalten. Mit gesellschaftlichem Feingefühl errät er die verschiedenen Interessen der Gäste, teilt sie in kleine Gruppen, stellt sie einander vor, dieser Mann, der vor einer Woche selbst noch ein Fremder hier in Bandung, heute schon in aller Munde, schlicht und elegant, vornehm und zurückhaltend. Das Diner ist üppig, und die erlesenen Getränke heben die Stimmung. Schon ist eine kleine Kapelle da, zwei Pflanzer und ein Beamter spielen. Die Geige ist gut, das Cello auch, und das Klavier geradezu virtuos. Eine Sängerin, pikante Französin, bezaubert die Herren mit ihrem Vortrag. Man tanzt zwischendurch. Draußen auf der Veranda und im Garten sitzt die alte Generation, die Pioniere. Sie haben schon tief ins Glas geschen, man hört die brausenden Lachsalven, die einen guten oder auch schlechten Witz begleiten. Zu ebener Erde, irgendwo versteckt, qualmen zart javanische Kerzen, verbreiten lüstriechenden, blauen Rauch, vertreiben die summenden Moskitos.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein Leben für Homer

Zum 50. Todestag von Heinrich Schliemann

NSK. Die Gestalt Heinrich Schliemanns steht uns heute innerlich nahe als eine Persönlichkeit, die von dem Willen eines harten Realisten geformt, aber von der Sehnsucht eines Träumers gelenkt wurde. Aus dem Nichts heraus hat er nach den höchsten Zielen gegriffen und im harten Kampf dem Leben als Kaufmann und Forscher den Erfolg abgerungen. Heute ist sein Name für immer verbunden mit der Erforschung des von ihm mit so tiefer Sehnsucht geliebten homerischen Heldenzeitalters der Griechen, und seine Persönlichkeit lebt weiter als ein Beispiel für eine über ein ganzes Leben lang verfolgte Hingabe an ein gesuchtes und endlich gefundenes Ideal.

Schliemann hat in seiner Jugend Not und Sorge in einem überreichen Maße kennengelernt. Als Sohn eines aus dem Amt entlassenen Pfarrers wurde er Lehrling in einem Krämerladen und mußte hier, mit der Sehnsucht nach der ihm verschlossen gebliebenen griechischen Welt im Herzen, die niedrigsten Dienste verrichten. Schliemann war aber nicht danach geschaffen, in dieser Lage willenlos zu verzweifeln. Auf abenteuerliche Weise kommt er schließlich von Hamburg nach einem Schiffbruch bei der holländischen Insel Texel nach Amsterdam. Wie oft in seinem an besonderen Fügungen reichen Leben hat er auch diesem Ereignis eine für sein Leben große Bedeutung zugemessen. Er glaubte, daß nach der trostlosen Ebbe seines bisherigen Lebens nun die Flut in seine irdischen Angelegenheiten eingetreten sei und daß er jetzt ihren Strom zu Erfolgen ausnützen müsse. In Amsterdam fing Schliemann als Bote und Bürodiener an. Aber diese sein Inneres überhaupt nicht ausfüllende Tätigkeit benutzte er dazu, eine Sprache nach der anderen zu lernen. Er entpuppte sich dabei als ein wahres Sprachgenie. In sechs Monaten lernte er Englisch, in weiteren sechs Französisch, um dann in je sechs Wochen Holländisch, Spanisch, Italienisch und Portugiesisch zu lernen. Seinem zähen Fleiß, seiner außergewöhnlichen Energie und seiner ungewöhnlichen Begabung öffneten sich dann auch endlich die Tore des Erfolges. Mit 24 Jahren finden wir ihn als Vertreter einer großen holländischen Firma in Petersburg. Mit 25 Jahren hat er bereits eigene Unternehmungen in Petersburg und Moskau, in welchen er den Grundstein für nun sich rasch einstellende Erfolge legte.

Wäre Schliemann aber nichts anderes als ein bedeutender und mit Erfolg gekrönter Kaufmann gewesen, so hätten wir heute kaum eine Veranlassung, uns an ihn zu erinnern. In all diesen Jahren läßt ihn der Gedanke an seine Jugendträume nicht los. Auf dem Höhepunkt seines kaufmännischen Erfolges sagt er sich von allen bisherigen Bindungen los, um sich nun, da ihm sein Reichtum Möglichkeit dazu bietet, ganz den Idealen seiner Jugend zu widmen. Zwar vergehen noch einige Jahre mit Reisen um die ganze Welt, ehe er sich dann für die Dauer von zwei Jahren in Paris mit der ihm eigenen Gründlichkeit in das Studium der griechischen Literatur und der Altertumswissenschaft versenkt. 1868 sucht er dann zum erstenmal die historischen Stätten des alten Griechenland selbst auf. Schliemann zog es in erster Linie aus einem ganz persönlichen Bedürfnis an die alten Stätten, und er wurde erst zum Wissenschaftler, weil er die bisherigen Irrtümer vor allem der Archäologie nicht mitmachen konnte, sondern sie durch seine Deutungen richtigzustellen versuchte. Schliemanns eigene Untersuchungen und Grabungen galten einzig und allein dem von ihm mit heißem Herzen verfolgten Homer-Problem. Er wollte der Welt die Stätten zeigen, auf denen die Helden Homers gewandelt waren. Er wollte damit zugleich für die Welt Homers den Beweis ihrer Wahrheit und Wirklichkeit liefern. Seine ersten größeren Ausgrabungen in den Jahren 1871—1873 waren zwar äußerlich ohne Erfolg, obwohl Schliemann an einem Maitage des Jahres 1873 den „großen Schatz von Troja" ausgrub. Dieser heute im Museum für Völkerkunde in Berlin aufbewahrte Schatz bestand in seinen wertvollsten Stücken aus kostbaren Kopf- und Ohrgehängen, Armbändern und Bechern aus Gold, großen Mischkrügen und Barren aus Silber und Kesselschalen und Beilen aus Kupfer. Er brachte aber seinem Finder trotzdem nicht den gewünschten Erfolg, denn Schliemann konnte keine endgültige Aussage über die Burg und die Stadt des alten Troja abgeben. Vorerst brach Schliemann in Troja seine Ausgrabungen ab und ging nach Mykene, um hier die von der Wissenschaft bisher nicht gefundenen Königsgräber zu suchen. Er grub sie schließlich an einer Stelle aus, an der sie kein Wissenschaftler seiner Zeit gesucht hatte. Seine Funde übertrafen alles, was die Phantasie über sie auch nur auszumalen imstande war, und machten ihn endlich mit einem Schlage berühmt. Das goldreiche Mykene war von ihm erst eigentlich entdeckt; denn durch seine Funde wurde jene von den ersten nordischen Einwanderern geschaffene Kultur erst in ihrem ganzen Umfang für die wissenschaftliche Erkenntnis erschlossen.

Für die weiteren Arbeiten Schliemanns war es von der allergrößten Bedeutung, daß er in Wilhelm Dörpfeld einen geradezu kongenialen Mitarbeiter fand. Mit Dörpfelds Hilfe gelang dann endlich die Feststellung einer aus Lehm und Holzeinlagen bestehenden fünf Meter dicken Mauer, welche die Burg des Priamus umgab; denn Dörpfeld vermochte die harte kalzinierte Masse, in welcher Schliemann den großen Schatz entdeckt hatte, auf Grund seiner Erfahrungen bei den vorausgegangenen Ausgrabungen in Olympia genau als die Ueberreste der alten Burgmauer zu identifizieren. Damit war das große Rätsel Troja gelöst. Zwar blieben in der Folgezeit noch viele wichtige Fragen übrig. Vor allem war das Verhältnis der sieben übereinander liegenden Stadtschichten zu klären, und dabei gingen die Ansichten Schliemanns und Dörpfelds oft auseinander, aber die Hauptsache war doch, daß die von Schliemann mit soviel Sehnsucht gesuchte Burg nun endlich gefunden und der Traum des Knaben in Erfüllung gegangen war.

Schliemanns Arbeiten haben der Wissenschaft ein ganz neues Feld der Forschung erschlossen. Denn er hatte eine Kultur ausgegraben und wieder sichtbar gemacht, die aus dem ersten Zusammenstoß nordischer Einwanderer mit dem pelasgisch-mittelländischen Kulturkreis der altgriechischen Vorzeit hervorgegangen war. Durch Schliemann ist auch die These überwunden worden, daß die Indogermanisierung Griechenlands von Zentralasien her erfolgte, und durch die für die geistige Entwicklung der kommenden Jahrzehnte so außerordentlich wichtige Erkenntnis überwunden worden, daß die griechische Kultur eine Kultur des Nordens ist.

Rudolf Kendel.

Schutz gegen Diphtherie

Der „Retter der Kinder"

Eigentlicher Nutznießer jeder großen zeitgeschichtlichen Entscheidung ist meist nicht so sehr die Generation, die sie herbeigeführt hat, als die ihr folgenden. Auch die Jugend unserer Zeit dürfte erst recht die Früchte ernten, die aus der gewaltigen kriegerischen Auseinandersetzung ersprießen werden. In diesem Sinne könnte man fast den Begriff Zukunft, der in den Reden der Staatsmänner so oft wiederkehrt, durch das Wort Jugend und zwar in seiner weitesten Ausdeutung als Bezeichnung für die nachfolgenden Generationen ersetzen. Falsch aber handelt das Volk, das zwar um seine Zukunft eine Entscheidung wie die unserer Zeit herbeiführte, dabei aber vernachlässigen würde, seine Jugend für den Genuß des Erreichten und die Bewältigung der ihr harrenden Aufgaben gesundheitlich starkzuerhalten. Wie oft ist in der Geschichte der Leidtragende eines Krieges auch die heranwachsende Generation gewesen, die zwar nicht auf dem Schlachtfeld verblutete, aber durch Hunger und Entbehrung in ihrer Lebenskraft zutiefst geschwächt aus dem Kriegsgeschehen hervorging. Welche Wunde damit einem Volk geschlagen werden kann, haben wir 1914—1918 erlebt, und unsere Feinde hatten uns ja auch in diesem Kriege wieder dieselbe tödliche Wunde schlagen wollen. Unsere zukunftsbewußte Staatsführung hat diesen Plan zum völligen Scheitern gebracht! Unsere Jugend geht aus diesem Kriege in einer gesundheitlichen Verfassung hervor wie noch nie zuvor.

Ernährungswirtschaftlichen Maßnahmen ist das nicht allein zu danken, sondern nicht minder der Aktivität der Volksgesundheitsführung. Daß zum Beispiel noch während der Kriegsereignisse Pläne von so gigantischen Ausmaßen durchgeführt wurden wie die Vigantol-Aktion gegen die Rachitis der Säuglinge, steht einzigartig da. Nicht minder bedeutungsvoll wird sich die Schutzimpfung gegen die Diphtherie auswirken, eine Maßnahme, die staatlich empfohlen und deren Segen von immer mehr Eltern ihren Kindern vermittelt wird. Der Wert dieser Schutzimpfung ist wiederholt in Presse, Funk und Film erörtert worden, so daß man Rückschlüsse auf das Verantwortungsbewußtsein der Eltern sowohl gegenüber ihrem Kind als auch gegenüber der Volksgesundheit überhaupt zu ziehen geneigt ist, die sich immer noch einer besseren Einsicht verschließen. Hier soll einmal kurz dargestellt werden, wie man überhaupt zu einer Schutzimpfung gegen die Diphtherie gekommen ist. Daß diese Krankheit unter den gesundheitlichen Schäden für das Kind mit an erster Stelle steht, bedarf keiner besonders eingehenden Erörterung. Auch jetzt noch ist sie eine Gefahr, obwohl die heutigen Erkrankungs- und Sterblichkeitsziffern in keinem Verhältnis mehr stehen zu denen vor noch etwa 50 Jahren. Damals starben allein in Deutschland jährlich bis zu 50000 Kinder an der Seuche. Welch ein Leid sich hinter dieser Zahl verbirgt, kann nur der ermessen, der einmal ein Kind mit dem Erstickungstod hat ringen sehen. Bevölkerungspolitisch war der Aderlaß am Volksleben unübersehbar.

Emil von Behring, der „Retter der Kinder", hat diesem Massensterben durch die Erfindung seines Diphtherieserums Einhalt geboten. Auch noch in einem anderen Sinne hat dieser Mann den Ehrentitel verdient. Er war im tiefsten Wesen Arzt, auch wenn er sich im Laboratorium oder bei den serumspendenden Pferden in seinem Marburger Werk aufhielt. Aber wie jeder Arzt, so sah auch er seine Aufgabe nicht darin erfüllt, Krankheiten zu heilen, er wollte sie verhüten. Noch mehr, dieser Mann hatte sich zum Ziele gesetzt, die Diphtherie auszurotten. Es erfaßt uns heute ein Gefühl ehrfürchtiger Hochachtung, wenn wir nachlesen, wie der fast Sechzigjährige am 18. April 1913 in Wiesbaden vor den Kongreß für Innere Medizin trat und darauf hinwies, daß allein mit der Schließung von Schulen, Desinfektion, Patientenisolierung und allen möglichen anderen sanitätspolizeilichen Maßnahmen gegen die Diphtherie „kaum ein merklicher, geschweige denn ein durchgreifender Erfolg" erzielt werde. Er erwartet Verständnis für den Eifer, „wie ich meine in Tierversuchen gründlich erprobte Schutzimpfung mit aller Vorsicht, aber auch mit aller Energie und Konsequenz in die menschenärztliche Praxis einzuführen bemüht bin." Wie ein siegreicher Feldherr trat der Forscher vom Vortragspult. Seine Hörer waren ergriffen; waren es doch ausnahmslos Aerzte, die, wie er, die Schrecken der Diphtherie fast täglich erleben mußten. Der Weltkrieg störte die weiteren Prüfungsarbeiten. Nur noch wenige Zeit konnte der Forscher im Laboratorium verbringen. Er hielt sich fast nur noch in den einzelnen Betrieben seiner „Behringwerke" auf, um die Herstellung von Starrkrampfserum für die Soldaten zu überwachen und zu fördern. Bald aber nahm er die Arbeiten wieder auf. Bis zu seinem Tode im März 1917 hat Behring unermüdlich geschafft. Zwar war ihm nicht mehr das Erlebnis seines höchsten Idealzieles, der Ausrottung der Diphtherie, vergönnt, aber er starb in dem sicheren Bewußtsein, den richtigen Weg gewiesen zu haben. Seine Nachfolger konnten den Diphtherie-Schutzimpfstoff immer mehr vervollkommnen, und die Menschen unserer Tage erleben es, daß die Seuche, wenn sie mit Behrings Waffen richtig bekämpft wird, mehr und mehr eingedämmt wird.

Dazu einige Beispiele aus Westdeutschland: In der früher besonders stark diphtherieverseuchten Stadt Bottrop (86000 Einwohner) wurde vor zwei Jahren die Schutzimpfung systematisch durchgeführt — in der benachbarten Stadt R. (ebenfalls 86000 Einwohner) unterblieb sie damals. 1939 hatte R. 473 Diphtheriefälle, von denen 18 tödlich ausgingen, Bottrop hatte 63 Diphtheriefälle, von denen keiner mit dem Tode endete. Von Mitte Dezember 1939 bis Mitte März 1940 hatte R. 88 Erkrankungsfälle, von denen 12 nicht geheilt werden konnten. Bottrop hatte keinen Diphtherieerkrankungsfall, mit mithin auch keinen Diphtherietodesfall! Von einem Kindererziehungsheim mit 271 Insassen wurden kürzlich die Eltern gefragt, ob ihr Kind gegen Diphtherie schutzgeimpft werden solle; von 71 Eltern ging die Zusage ein; nur eines der betreffenden Kinder erkrankte. 200 Eltern lehnten ab oder äußerten sich nicht; die Folge war, daß 40 der in Frage kommenden Kinder schwer erkrankt sind. Noch mehr besagt folgender Vergleich: In Kinderheimen zweier westdeutscher Großstädte werden seit Jahren die Insassen und Neuankömmlinge gegen die Diphtherie geimpft. Es ist seitdem in den Heimen kein Diphtheriefall mehr aufgetreten, obwohl die Städte, in denen die Heime liegen, von sehr starken Diphtherieepidemien heimgesucht werden. Diese Beispiele bedürfen keines Kommentars!

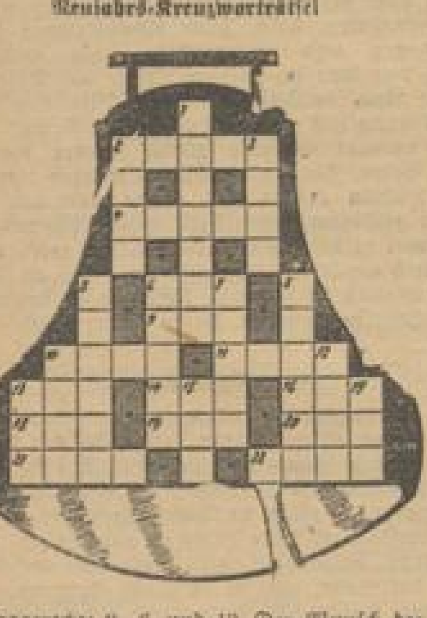
Hier und da mag die Diphtherie gelegentlich stärker aufflackern, die Jugend des 20. Jahrhunderts kann aber zuverlässig gegen sie geschützt werden. Ueberall da, wo die Schutzimpfung rechtzeitig durchgeführt wurde, ist sie bereits gegen ihren schlimmsten Feind wirkungsvoll gefeit!

Neues aus aller Welt

** **350mal Brautdiener.** Der 75jährige Rentner Fritz Schmelzer aus Burg bei Magdeburg feierte ein nicht alltägliches Jubiläum. Es sind 50 Jahre vergangen seit dem Tage, an dem er zum erstenmal im Konzerthaus als Lohnkellner Dienst tat. Bis zum heutigen Tage hat er diesem Lokal die Treue gehalten. Von Beruf war er Schuhmacher und arbeitete in der Fabrik. Abends legte er Frack und weiße Handschuhe an, um die Gäste zu bedienen. Er blieb auch weiter Lohnkellner, als er später Filialleiter einer Burger Schuhfabrik wurde. Zu allen großen Hochzeiten wurde Schmelzer als Brautdiener herangeholt. Im Rahmen dieses Ehrenamtes hat er 350 Bräuten die Schleppe getragen.

Ein bekannter Chirurg ging eines Tages über die Straße, als ein Herr auf ihn zutrat, der ihn ansprach. Der Sanitätsrat wußte nicht, wo er ihn unterbringen sollte und fragte ihn danach. „Aber Sie haben mir doch vor vier Wochen den Blinddarm herausgenommen, Herr Sanitätsrat!" „Richtig!" sagte der Arzt höflich. „Jetzt erkenne ich Sie wieder. Von außen waren Sie mir zuerst völlig unbekannt!"

Neujahrs-Kreuzworträtsel



Waagerecht: 2., 6. und 10. Der Wunsch der Schriftleitung an die Leser! 4. Schuhmacherbedarfsartikel, 9. nordische Münze, 11. Hochland Asiens, 13. Südafrikaner, 14. ausgestorbener Riesenvogel, 16. Bedrängnis, 18. Einteilungsbegriff, 19. Vorfahr, 20. türkischer Befehlshaber, 21. Donauzufluß, 22. Schreibweise. — Senkrecht: 1. europäisches Gewässer, 2. warmes Kleidungsstück, 3. Heizstoff, 5. Stadt des Altertums, 6. Oper von Bellini, 7. Teufelsname, 8. Edelstein, 10. mitteleuropäischer Gebirgszug, 12. japanischer Heerführer, 13. Ausschank, 15. früheres Weinmaß, 17. Bodensenkung.

Kennst du deine großdeutsche Heimat?

Diese Stadt, wegen ihrer lieblichen Lage viel als Sommerfrische aufgesucht, feierte vor kurzem die Heimkehr ins Großdeutsche Reich, nach der sich ihre Bewohner jahrelang sehnten. Wie heißt diese Stadt?

Silbenrätsel

Aus den 50 Silben:
a — ab — ad — bau — bi — che — de — en — fach — fan — gan — ge — hund — in — in — ke — ker — kun — kus — lat — li — li — mens — mi — ne — ne — ni — nor — now — ord — preis — ral — ran — rasp — ren — rie — ruf — sa — sa — se — sekt — sie — ta — tar — te — ter — ti — ur — werk — wind"
sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch des Führers nennen. Die einzelnen Wörter bezeichnen:

1. Hunderasse, 2. Aufenthalts-Nachweis, 3. Salzwerk, 4. Er fiel für das Dritte Reich, 5. Truppe, 6. germanisches Volk, 7. Schlachtort 1915, 8. Historiker, 9. Seeoffizier, 10. Beikost, 11. italienischer Maler, 12. Zierpflanze, 13. Gliedertier, 14. deutsche Erfinderfamilie, 15. Schweizer Badeort, 16. Beauftragter, 17. beglaubigtes Schriftstück, 18. Bauart (ch = ein Buchstabe).

Bilderrätsel

Erdkundliches Silbenrätsel

all — berg — berg — chen — do — bra — eis — esch — fels — fleth — gäu — ge — gen — gern — hu — in — ma — nau — ne — neu — pin — re — rup — see — sel — son — stum — te — we

Aus vorstehenden 29 Silben sind 11 erdkundliche Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Schiller ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Aussichtsberg am Rhein (Siebengebirge), 2. Stadt an der Werra, 3. Stadt am Rhein, 4. Stadt in der Mark Brandenburg, 5. Stadt in Oldenburg, 6. Berg im Thüringer Wald, 7. Strom in Mitteleuropa, 8. Stadt in Schleswig, 9. Berglandschaft zwischen Rhein und Lech, 10. oberbayerisches Gewässer, 11. Industriestadt in Thüringen.

Auflösungen aus vorliegender Nummer:

Silbenrätsel: 1. Ebbe, 2. sieben, 3. Ida, 4. Sorau, 5. Taxus, 6. Elle, 7. Ili, 8. Norden, 9. Rose, 10. Oder, 11. Saratow, 12. Emu, 13. Notar, 14. Tafelaufsatz, 15. Sonne, 16. Parsifal, 17. Rückenschmerz, 18. Urania, 19. Reger, 20. Gellert. „Es ist ein Ros' entsprungen, aus einer Wurzel zart."

Schachaufgabe: 1. Sb5—c7, Lc5×d4 oder a); 2. Sc7×d5+, Ke5—f5, 3. De2—g2 matt. a) . . ., Ke5×d4, 2. De2—e2, beliebig, 3. S matt. b) 1. . . ., Ke5—f4, 2. Sc7—e6+, Kf4 beliebig, 3. De2—e2 matt.

Magisches Kreuz- und Querworträtsel: Waagerecht und senkrecht: 1. Brahm, 2. Rega, 3. Agra, 4. Haag, 5a. Ingenieur, 5b. Isa, 6. Siel, 7. Aera, 8a. Kos, 8b. Knie, 9. Oger, 10. Sela, 11. Mine, 12. Run, 13. er. — Diagonale A—B Pergament.

Bilderrätsel: Gewohnheit tut mehr als alles Gesetz.

Erdkundliches Doppelkreuz: 1. Westfalen, 2. Kattegat, 3. Skagerrak, 4. Kalabrien.

Zusammenstellaufgabe: Ob Acht, Obacht. — Ar Rest, Arrest. — Bei Spiel, Beispiel. — Tort Ur Tortur. — Bali Sander, Balisander. — Sie Ger, Sieger.

Buchstabenrätsel: Tiber — Tiger.

Kleine Aenderungen: Speiche — Speicher — Speichel